

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 42 (1897)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr 29

Erscheint jeden Samstag.

17. Juli.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:

Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Die Reform der Aussprache des Lateinischen. — Lehrkurs über Sprachstörungen. II. — Die baierischen Schul- und Lehrerverhältnisse. — Schulnachrichten. — In memoriam. — Verschiedenes.

Konferenzchronik.

Botanische Exkursion mit Studierenden der Universität Zürich. (Prof. Dr. Hans Schinz.) Sonntag, den 18. Juli, nach Gibswil im Tössthal und über Fischenthal, Hüttkopf, Scheidegg auf das Schnebelhorn. Abstieg über die Wolfsgrub nach Steg. Abfahrt von Zürich 7¹⁴ nach Gibswil über Rüti, Wald; Rückfahrt von Steg abends 8⁰⁷, Ankunft in Zürich 10³¹. Die Lehrerschaft ist freundlich eingeladen.

Offene Lehrerstelle.

An der Mädchenbezkirksschule in Aarau wird hiemt die Stelle einer Hauptlehrerin für Französisch und Englisch, mit Vorbehalt der Zuteilung anderer Fächer, zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2100 Fr., dazu kommen von vier zu vier Jahren Alterszulagen von 100 Fr. bis zum Maximum von 500 Fr. nach 20 Jahren Dienstzeit. Der Beitritt zum städtischen Lehrerpensionsverein ist obligatorisch.

Anmeldungen in Begleitung von Ausweisen über Studien-gang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 8. August nächsthin der Bezirksschulpflege Aarau einzureichen. [OV 374]

Aarau, den 12. Juli 1897.

Die Erziehungsdirektion.

Die Schweiz. Lehrmittel - Anstalt

Zürich, Fraumünsterstrasse 14, im Metropol, empfiehlt den Herren Schulvorständen und Lehrern ihr reichhaltiges Lager in Zählrahmen, Zeichenvorlagen, Reissbrettern und -Scheinen, Zirkeln, Wandtafeln, Kubikdezimetern, Wandkarten, Globen, Anschaubildern, Elektrisirmaschinen, Modellmaschinen, Tellurien, Atlanten etc. [OV 183]

Auswahlsendungen von neuen Erscheinungen der pädagogischen Literatur stehen auf Wunsch zu Diensten.

Die Lehrerstelle an der Knaben-Oberschule in Gersau ver-
bunden mit Organistendienst wird auf den 1. Oktober 1897 zur
Wiederbesetzung ausgeschrieben. Jahresgehalt 1500—1800 Fr.
Schriftliche Anmeldungen sind bis spätestens den 15. August 1897
dem Präsidenten des Schulrates, Hrn. Kantonsrat Alb. Müller,
einzureichen. (OV 2555) [OV 375]

Gersau, 12. Juli 1897.

Der Schulrat.

Die Lehrerstelle für den Unterricht in der Vokal- und
Instrumental-Musik am kantonalen Lehrerseminar
Mariaberg in Rorschach ist infolge Resignation und
Pensionirung erledigt und auf Anfang September neu zu
besetzen. Sie ist mit einem Jahresgehalt von Fr. 3000.—,
freier Benützung einer Wohnung nebst Gartenanteil und
Aussicht auf Pensionirung verbunden.

Bewerber wollen sich unter Beilage von Ausweisen
über ihren Bildungsgang und allfällige bisherige Lehrtätig-
keit bis 24. Juli I. J. bei der unterzeichneten Amtsstelle,
welche auf bestimmt gestellte Fragen noch weitere Auskunft
zu erteilen bereit ist, anmelden.

St. Gallen, den 2. Juli 1897.

[OV 358]

Das Erziehungs-Departement.

Stellenausschreibung.

An der Sekundarschule Langenthal ist infolge
Demission eine Lehrstelle für Religion, Rechnen, Buch-
haltung und mathematische Geographie mit 29 wöchent-
lichen Stunden auf Beginn des kommenden Wintersemesters
neu zu besetzen. Fächeraustausch bleibt vorbehalten. Be-
soldung 3000 Fr. Amtsdauer vorläufig nur bis Schluss
der gegenwärtigen Garantieperiode, den 1. Oktober 1898.
Anmeldungen in Begleitung von Zeugnissen nimmt ent-
gegen bis zum 31. Juli der Präsident der Sekundarschul-
kommission, Herr Pfarrer J. Blaser in Langenthal.

Langenthal, 8. Juli 1897. (OV 2531) [OV 370]

Die Sekundarschul-Kommission.

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig,
von 65 Cts. bis Fr. 18.50 per Meter.
Spezialität: Neueste Seidenstoffe, für Gesellschafts-, Ball- und
Strassen-Kleider, Brauttoiletten.

Direkter Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe portofrei in die Wohnung in
jedem beliebigen Quantum. [OV 502]

Schweizer & Co., Luzern,
Seidenstoff-Export.

Schweizer Seide

ist die beste!

Gesucht:

Ein Student franz. Zunge
wünscht seine Ferien in einer
deutschen Familie in der Ost-
schweiz zuzubringen, wo er Ge-
legenheit hätte, sich in der
deutschen Sprache zu vervoll-
kommen. Eine Lehrersfamilie
in einem angenehmen Dorf wird
bevorzugt. Offerten mit Preis-
angabe sub O H 251 an Orell
Füssli, Annonen, Bern. [OV 368]

Für Armen- und
Rettungsanstalten.

Ein Lehrer übernimmt wäh-
rend seinen Ferien gratis Stell-
vertretung.

Interessenten melden sich an
die Expedition des Blattes unter
O L 366. [OV 366]

Gesucht:

Eine Lehrerstelle in einem
Privatinstitut oder als Haus-
lehrer für Fächer humanistischer
Richtung, von akademisch ge-
bildetem und pädagogisch er-
fahrenem jüngern Manne. Be-
scheidene Ansprüche. Offerten
sub Chiffre O L 359 an die
Exped. der Lehrerztg. [OV 359]

Pensionnat.

On demande à acheter un
Pensionnat pour cet automne;
de préférence un Etablissement
pour garçons dans la Suisse alle-
mande. On accepterait aussi une
association.

Addresser les offres sous chiffres
O V 360 à l'expédition. [OV 360]

ALTORE

Gasthof Tell Besonders geeignet zu Mittagessen für Schulen und Vereine. Prachtvoller, schattiger Bier- und Restaurants-Garten. Grosse Terrasse mit Alpen-Panorama. Gute, komfortabel eingerichtete Zimmer.
[OV 240]

Hotel Piz Linard LAVIN.

Engadin, 1426 M.

Stärkendes Gebirgsklima, schattige Waldspaziergänge, kann als günstigster Ausgangspunkt für grössere Touren in die gletscherreichen Hochalpen. **Piz Linard**, 3416 M., mit grossartiger Fernsicht. Patentirte Führer. Post und Telegraph. Arzt. Günstiger Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Stilles Landleben. Freundliche, sonnige Zimmer, mässige Preise. [OV 371]

Weitere Auskunft erteilt gerne **Der Besitzer.**

Hotel und Pension Freienhof

Vierwaldstättersee Stansstad Vierwaldstättersee mit prachtvollem Bier- und Restaurantsgarten direkt am See. Schöne, aussichtsreiche Zimmer, mässige Preise. Für Schulen und Vereine spezielle Begünstigung. — Seebadeeinrichtung.

Höflichst empfiehlt sich Der neue Inhaber:

[OV 300]

M. Wellhäuser-von Allmen.

Schaffhausen

„Schweizerhalle“

vis-à-vis dem Landungsplatz der Dampfschiffe, 3 Minuten vom Bahnhof, empfiehlt seine best eingerichteten Lokalitäten, Platz für 500 Personen, nebst grossem schattigem Garten, dem Tit. Publikum, insbesondere Vereinen, Schulen und Hochzeiten.

Achtungsvollst

M. Hutterli.

Telephon.

Kurhaus Schwarzenberg

800 Meter ü. Meer Gontenschwyl Gegründet 1640

Altbewährte Heilquelle. Dampf-, Sool- und Schwefelbäder. Milch- und Molkenkuren. Ausgedehnte Waldspazierwege. Pensionspreis Fr. 3—5. Prospektus gratis. [OV 355]

Kurarzt: Dr. med. Steiner. Besitzer: Frey-Gredel.

Gasthaus zur „Metzgern“

3 Weinmarkt — LUZERN — Weinmarkt 3

Empfehle meine zwei neu renovirten Lokalitäten den Gesellschaften und Schulen aufs beste. Historischer Saal (Bilder aus der Mordnacht von Luzern).

Mittagessen: Suppe, 2 Fleisch und 2 Gemüse und Brot Fr. 1. 50

Mittagessen: Suppe, 1 Fleisch und 1 Gemüse und Brot

Fr. 1.— für Schulen, Fr. 1. 20 für Gesellschaften.

Mittagessen: Suppe, 1 Bratwurst und Gemüse mit Brot 90 Cts.

Bei grösseren Schulen Preismässigung.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich [OV 221]

Telephon. Ad. Müller-Peter, Prop.

Schulen, Vereine und Gesellschaften, welche

Grindelwald zu besuchen gedenken, wollen sich behufs billiger und geringer Beköstigung und Unterkunft rechtzeitig an den Unterzeichneten wenden, welcher gerne unentgeltlich bez. Auskunft etc. gibt. [OV 268]

Grindelwald, im Mai 1897.

J. Kurz, Oberlehrer.

Muri Soolbad und Luftkurort
(Aargau) **zum „Löwen“.**

Schöner, ruhiger Landaufenthalt. Ausgibige Gelegenheit zu lohnenden Spaziergängen. Bescheidene Preise.

Prospekte und nähere Auskunft erteilt

A. Glaser.

[OV 199]

Klimatischer Luftkurort

Toggenburg **Wildhaus** Kanton St. Gallen
1104 Meter über Meer, am Fusse des Säntis und Churfürsten

Gasthof zum Hirschen.

Herrliche Lage inmitten prächtigem Bergeskränze. Angehender Sommeraufenthalt. Geeignete Ruhestation für Touristen. Badeeinrichtungen mit Douchen. Gedeckte, deutsche Kegelbahn und Schiesshalle. Post und Telegraph im Hause. Eigene Fuhrwerke an den Bahnhöfen Haag, Büchs (Arlbergbahn) und Ebnat. Zuverlässige Bergführer. Billige Pensionspreise. (Ma 2894 Z) Telephon. [OV 245]

Es empfiehlt sich bestens **A. Walt**, Besitzer.

Vereine und Gesellschaften werden besonders berücksichtigt.

Telephon.

Telephon.

Empfehlung.

Pension u. Restauration Belvoir b. Nidwalden

Rüschlikon, 1 Stunde von Zürich.

Dampfboot und Bahnstation.

Sehr beliebter und schönster Aussichtspunkt am Zürichsee mit schattigen Gartenanlagen; geeignete Lokalitäten für Schulen, Vereine und Hochzeiten. Sehr empfohlen als ruhigen Sommer-Aufenthaltsort. Feine Küche, reale Weine. (OF 2441) [OV 361]

Mässige Pensionspreise.

Empfiehlt sich bestens

C. Michel, Wirt.

Restaurant und Gartenwirtschaft

Am Hafen **Signal Rorschach** Am Bahnhof

Der Unterzeichnete erlaubt sich, Schulen, Vereinen, Gesellschaften und Hochzeiten sein günstig gelegenes und gut eingerichtetes Etablissement angelehnlich zu empfehlen.

Grosser Saal, Vorhalle und gedeckte Kegelbahn, verbunden mit grosser Gartenwirtschaft. Gute Bedienung. Billige Preise.

Schulen werden extra berücksichtigt.

Hochachtungsvollst empfiehlt sich (O 1238 G) [OV 256]

J. B. Reichle.

Höhenkurort Seewen-Alp

(1720 Meter über Meer)

am Südabhang des Feuersteins, 2043 m, 2½ Stunden oberhalb Flüeli, Station Schüpfheim, Kt. Luzern, steht Titl. Pensionären und Touristen offen. Höchst angenehmer und ruhiger Alpenaufenthalt für Erholungsbedürftige. Vortreffliches, den Appetit förderndes Trinkwasser. Eisen-Quelle. Schöner Alpensee mit Ruderboot. Der Feuerstein, ¾ Stunden oberhalb des Kurhauses sehr leicht zu bestiegender und äusserst lohnender Höhepunkt (Grossartiges Alpenpanorama Säntis-Montblanc), ist Touristen sehr zu empfehlen. Sehr schöne Rundreise Luzern-Flüeli-Seewen-Alp-Sarnen oder umgekehrt. Pensionspreis per Tag Fr. 4—4.50. Täglich Briefpost ab Flüeli. Prospekt gratis und franko. — Höflichst empfiehlt sich (H 1660 Lz)

[OV 802] Isidor Burkhard-Seeberger.

Hotel & Pension Feusisgarten

(Feusisberg Kt. Schwyz. 730 M. ü. M.)

40 Minuten von den Bahnstationen: Schindellegi, Wollerau und Pfäffikon. Lohnender Ausflugspunkt und bekannter Luftkurort mit wundervoller Aussicht auf den ganzen Zürichsee und Umgebung. [OV 265]

Sehr angenehmer Landaufenthalt für Kuranten u. Erholungsbedürftige.

Pensionspreis zu 4—5 Fr., inkl. Zimmer. Geräumige Lokalitäten für Touristen, Vereine und Hochzeitsgesellschaften. — Grosses Terrassen, Kegelbahn, Trinkhalle und Schiessstand. Bäder und Molken. Neue geräumige Küche. — Um Tit. Vereine, Schulen etc. prompt bedienen zu können, bitte um rechtzeitige Anmeldung. Telephon. Prospekte gratis und franco.

Höflichst empfiehlt sich:

Der neue Besitzer: Johs. Truttmann-Reding.

Ernstes und Heiteres.

Der taubstumme Schüler.

Ein taubes Kind, des Sprechens [ernst befiissen, Erzeugte jüngstens sich gar hoch [erfreut; Denn täglich mehrte sich sein kleines [Wissen, Das Wörtchen „Licht“ hat es er [lernet heut'. Wo's glänzte, frug's in treuer [Schülerpflicht: „Ist das Licht?“

So war es lernbegierig ausgegangen. Und sah den Sonnenball am Firmament;

Da hat sich's an des Lehrers Arm gehangen, Sein Auge leuchtet, seine Wangen [brennt, Und eifrig stammelt es mit Zuver-

„Das ist Licht!“ [sicht:

Im dunkeln Abend suchte Licht [es weiter;

Doch jedes Feuerlein war ausgebrannt;

Da spielt von ungefähr ein Lächeln [heiter Um seines Lehrers Mund; das Kind gespannt, Erblickt's, und plötzlich platzt heraus der Wicht: „Sieh da Licht!“

Eugen Sutermeister.

Neu Lieder eines Taubstummen.

* * *

— Am Bankett der Schulhausweihe in Ö. schüttet der Kellner dem Visitator Sauce über den Rock und dabei spinnt sich folgendes Zwiegespräch ab:

Visitator: Se, se, gend Sie e chli acht!

Kellner: Bitti, Herr Pfarrer, es ist nu Kartoffelsauce.

V.: Ja, ja, aber es wird au e chli Anke dra ha.

K.: Was denket Sie au, Herr Pfarrer!

?

?

?

19. Wo ständen einem Lehrer verschiedene Lesebücher für die Fortbildungsschule zur Durchsicht zur Verfügung?

J. G.-B.

Briefkasten.

Hrn. H. in H. Der eine Hr. S. macht Pianos, der andere spielt P. — Hrn. W. G. in A. Es unterlieft da ein Irrt., Basel hat Ferien vom 10. Juli bis 7. Aug. — Fr. Lehrerst. in Wien. Auskunft geb. das statist. Jahrbuch des Unterrichtswes. und d. grosse Statist. in 8 Bänd. — Hrn. K. B. in S. Indem d. N. Wint. Tagbl. eine Einsendung aufnahm, in der er heisst: „Me hät sinet Zit Bedäne g'ha, d'Lehrer de Truppe i z'verble, will me g'fürcht hät, dass sie öppé derige Leistige mache würdet, die der Disziplin schädli si chöñnt; ist de, wo so grochst hät, öppen au en Schuelmeister gsi, de si i dem Blättli, i das er sust öppé schribt, gern wichtig g'macht hät?“ begeht

es eine niedr. Verdächtigung, die wir von einer Redakt., in der ein Rektor's Sohn sitzt, nicht erwartet hab.

Der alte „Draguner“ (?), der dies hinterl. Frage stellt, hat jedenfalls nicht im Inter. des Militärs geschr. — Hrn. A. H. in Z. Der Bericht des LT. geht Ihn. heute zu. Wenn Sie daf. ein Scherf. in d. Kasse d. Wais-Stifts leg., so sei Ihn. das unbenomm.

Die Reform der Aussprache des Lateinischen.

Ein Beitrag zur Geschichte der menschlichen Bequemlichkeit.

Ein frischgebackener Dr. med. lässt sich mit Rücksicht auf das in Aussicht stehende Einkommen in einem steuerlosen Städtchen am schönen Rheine nieder. Er ist fest entschlossen, mit der Quacksalberei zu brechen; so haben alle seine Kommilitonen beim Abschied sich fest zugesagt. Die Praxis lässt sich nicht übel an, aber zu seinem Schreck bleiben die Patienten nach kurzer Zeit weg, und neue zeigen sich immer spärlicher. Er klagt seine Not einem ältern Kollegen, von dem er weiß, dass seine ausgedehnte Wirksamkeit ihm keine Zeit lässt, neidisch zu sein. „Sehen Sie, junger Mann, das kommt davon, wenn man zu viel Prinzipien hat. Grundsätze, hat ein weiser Mann gesagt, ich glaube gar ein Philosoph oder doch ein Privatdozent der Philosophie, sind nur dazu da, damit man sie wechseln kann. Legen Sie also Ihre Hygiene und Ihre diätetischen Ratschläge ins Salz. Glauben Sie wirklich, man müsse diesen Seldwylern das Spazierengehen empfehlen, oder dass dieses Volk Milch trinkt? Machen Sie's wie wir, das heißt ich, der Pfarrer und der Fürsprech, d. h. die Firma: Mundus, Vult & Compagnie.“ Der junge Mann tut, wie ihm geheißen, verordnet literweise „Mixturen“, und, als er klüger geworden, immer bitterere Sachen — der Bauer denkt: je unangenehmer es zu nehmen ist, desto mehr wirkt's — und siehe da, nach kurzer Zeit kann er sein Zweirad bei Seite stellen.

* * *

Der Kandidat Eduard Zürcher hat soeben den Dr. phil. summa cum laude bestanden und eine provisorische Anstellung an dem Gymnasium in V. erhalten; er schwört bei allen Göttern, namentlich aber bei Apollo, nie von der Wahrheit abzuweichen; es werde ihm ja, meint der Unschuldige, nicht so schwer werden, wie einem Theologen. Kaum ist die erste Woche der erspriesslichen Tätigkeit des neuen Lehrers verflossen, kaum haben die einzelnen Klassen Zeit gehabt, über den ihm zu gebenden Spitznamen sich zu einigen, kaum auch die Herren Kollegen die Musse, sich über ein dem Neuling passirtes Missgeschick zu freuen, da schleicht ein dumpfes Gerücht durch die Stadt, und schauerlich geht es von Mund zu Mund: Der Erziehungsrat hat uns entweder einen Schwindler oder einen Ignoranten geschickt! Er spricht Khikhero aus! Die Väter der Gymnasiasten erwägen die Frage in bekannter gründlicher Weise beim Schoppen, wie lange der Rektor diesem, wie so manchem Unfug noch, zusehen werde. Ein alter Doktor meint zwar, so unbedingt sei die Sache nicht zu verdammen, das deutsche Wort Kaiser komme doch von Cæsar, das offenbar nicht Zæsar ausgesprochen worden sei. Ein junger Advokat erklärt, es sei ihm durchaus Wurst, ob man Khikhero oder Zizero sage; der Kerl habe ihn mit seiner Rede: pro Americano, genug geärgert; die Schulmeister könnten einen übrigens einmal mit ihren Marotten in Ruhe lassen; der Teufel wisse, ob man Cirkel oder Zirkel oder Circel oder jetzt dann nächstens Kirkel

schreiben solle. Dem stimmen die übrigen Philister beifällig murmelnd zu: man habe bis jetzt genug an der mitteleuropäischen Zeit zu verdauen gehabt, und nun stehe auch wieder eine neue Dummheit vor der Tür, die man den Italienern nachhafte, damit es die Tschinggen bei uns ja so bequem hätten wie zu Hause. Der Chefredaktor des T. A. schreibt eine „Mitteilung aus dem Publikum“: „Ist es nicht genug, dass einer meiner Jungen *ging*, der andere *gieng* schreibt, muss jetzt noch der eine Zentrum, der andere Kentrum sagen?“ unterzeichnet: die Mutter der Gracchen. Im Lehrerzimmer des Gymnasiums sehen die ältern Herren den „Himmelstürmer“ mit entrüsteten Mienen an: wollte er ihnen den wohlersessenen Lebensabend verderben? Die jüngern, je nach Temperament, haben für den jungen Kollegen Mitleid oder Geringschätzung: der arme Kerl hat noch Ideale! wird sich schon noch die Hörner ablaufen oder Wasser in seinen Wein tun u. s. w. Der Rektor versichert, dass er immer geneigt sei, die Ergebnisse der Sprachwissenschaft im Unterrichte „tunlichst“ zu verwerten, dass aber eine einzelne Anstalt nicht allein eine so tief einschneidende Änderung vornehmen könne, abgesehen davon, dass auch nicht alle Herren Kollegen einverstanden seien; es wäre vielleicht am besten, wenn man eine Konferenz der deutsch-schweizerischen Gymnasialdirektoren anregte; am allerbesten aber würde ein grösserer Staat als die Schweiz, etwa Preussen, vorangehen. Als der junge Mann mit raschen Worten von der Würde der Wissenschaft zu reden anfängt, schüttelt man allseitig die Köpfe; als er gar von „seiner“ Aussprache, wie die Kollegen wohlwollend sagen, nicht lassen will, erhält er eines Tages von der Erziehungsdirektion folgenden Brief: Die Aufsichtskommission des Gymnasiums, in Erwägung 1. dass die am hiesigen Gymnasium übliche Aussprache a) an allen deutschen Gymnasien herrscht, b) durch die Tradition mehrerer Jahrhunderte geheiligt ist; 2. dass die von Herrn Dr. Zürcher aus dem Corpus inscriptorum latinorum beigebrachten, angeblich für seine Ansicht zeugenden Stellen Fehler der Steinmetzen aufweisen, beschliesst: 1. Herr Dr. Zürcher ist unter Androhung von Folgen eingeladen, auf seine Aussprache des Lateinischen im Unterrichte zu verzichten; 2. Mitteilung an Herrn Dr. Zürcher. Unter der Hand teilt der Rektor dem jungen Manne mit, die Sache sei nicht so gefährlich; die Konferenz werde am nächsten Lehrerfeste in Baden angeregt werden. Der junge Gelehrte wartete geduldig, bekommt Frau und Kind und verliert damit jede Lust, auf Neuerungen zu beharren, die nach „oben“ Anstoss hätten erregen können. Er hat auf die Fortsetzung seiner ihn beim Unterricht in einen unnützen Dualismus treibenden Studien verzichtet und ist Mitglied eines Kegelklubs und des „antiken Sumpfes“ geworden.

* * *

Doch Spass beiseite. Die beiden Fälle haben eine gewisse Ähnlichkeit; der Arzt wie der Lehrer verzichten im Ringen ums tägliche Brot, oder wie die Satten sagen, um den schnöden Mammon, auf die Behauptung ihrer

Überzeugungen; der Arzt im Kampf mit dem Vorurteil der Menge, der Philologe aber, weil er auf den Widerstand derer stösst, die ihm beistehen sollen, zunächst der Kollegen, dann der Oberbehörden. Die erstern wissen wohl, wenn sie nicht alles, was sie im Examen hätten wissen sollen, verschwitzt haben, dass die in jedem Lande Europas übliche Aussprache des Latein von der Nationalsprache modifiziert ist, dass dagegen die in Deutschland und der deutschen Schweiz übliche Aussprache im wesentlichen einst die Aussprache des Französischen zur Zeit Karls des Grossen war. Und diese Aussprache hat das Volk der Denker ein Jahrtausend beibehalten! Beibehalten, ebschon jeder Gymnasiallehrer weiss, dass sie falsch, grundfalsch ist, beibehalten aus Bequemlichkeit! *)

* * *

Nicht um etwas Neues zu bringen, sondern um die Beweise, dass der Römer zur klassischen Zeit und lange nachher certus — kertus und nicht tserthus, natio — natio und nicht natsio gesprochen hat, möglichst vollständig neu zu gruppieren, namentlich aber, um die *Gewissen der Schulbehörden und Schulmänner* wieder einmal aufzurütteln, hat der bekannte Latinist Landgraf in den Blättern für bayrisches Gymnasialschulwesen (XXXIII, 226—230) einen trefflichen Artikel erscheinen lassen, betitelt: über die Aussprache der Silben *ci* und *ti* im Lateinischen. Als Beweise, dass *c* auch vor hellen Vokalen den K-Laut hatte, führt Landgraf an.

I. Graphische Zeugnisse: *a*) *K* steht auf den Inschriften, wenn auch selten, für *c*; *b*) die Griechen transkribiren *c* (+ *e*, *i*) mit ihrem *k*. II. Lautgeschichtliche Zeugnisse innerhalb des Lateinischen: *a*) *c* wechselt mit *qu*: *colliciae* neben *collquia*; *b*) *c* wechselt mit *g*: *viginti* — *vicesimus*. III. Zeugnis der Lehnwörter: *a*) die Latiner geben *k* in griechischen Wörtern vor palatalen Vokalen mit *c* wieder: *kyknos* — *cygnus*; *b*) im Gotischen und Althochdeutschen entspricht dem *c + e*, *i* ein *k*: *akeits* = lat. *acetum*, ahd. *chellari* = lat. *cellarium*; *c*) im Keltischen ist *Patricius* als *Patrick* geblieben. IV. Alliterationen wie *cenandum cubandum*. V. Zeugnisse der römischen Grammatiker.

Der Übergang von *ke*, *ki* in einen assibilirten Laut ist natürlich nicht allerorts zu gleicher Zeit und nicht auf gleiche Weise erfolgt; in Italien, Rumänen wurde daraus *ts*, in Spanien und Gallien *ts*, später tonloses *s*. Doch meint Landgraf, die gutturate Aussprache habe mindestens bis ins fünfte Jahrhundert hinein gedauert.

Die Verhältnisse bei *ti* liegen etwas verwickelter; sicher ist, dass *ti* vor Vokal in der klassischen Zeit nicht als *z* ausgesprochen wurde; nach Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins I, 104, vollzog sich die Assibilation im Zeitraum von 100—300, bzw. 1950—350 v. Chr.

* * *

*) Amerika, du hast es besser! Du sinkst nicht unter der Last der mittelalterlichen Tradition zusammen; deine Studenten brauchen blos zu lernen, nicht umzulernen!

Der deutsche Schulmann, der etwas von der Aussprache des Latein in Italien, Frankreich und England weiss, entschuldigt sich damit, dass die deutsche Aussprache nicht mehr Abweichungen von den Ergebnissen der lateinisch-romanischen Sprachwissenschaft aufweisen, als die der Italiener, die aus *cippus* — *tsippus*, aus *natione* ebenfalls *nazione* (gesprochen *natsione*) machen, und die englische und die französische Aussprache noch schlimmer sei. England hat in dieser Beziehung schon ganz erkleckliche Besserung aufzuweisen. Der reine Zufall, dass der Lautwert der Buchstaben *ā*, *ē*, *ī*, *e*, *th* sich im Deutschen nicht geändert hat wie im Englischen und unserer Sprache die französische Nasalisation unbekannt ist! Dafür haben wir aber einen Übelstand, der sich anderswo nicht zeigt, dass wir nämlich nicht *castrum*, sondern *khastrum*, nicht *cor*, sondern *khor* sprechen, und zwar meistens, ohne dessen inne zu werden; die gleiche Aspiration übertrug uns Dr. Zürcher auch auf *certus* und *Cicero*, indem er daraus *khertus*, *Khikhero* machte, ohne daran zu denken. Es fehlt nur noch, dass schweizerische Lateinlehrer, die auf die nationale Eigenart — wiederum aus Bequemlichkeit — halten, aus dem *khastrum* noch ein „*chaschtrum*“ machen!

Und weil ich nun einmal daran bin, die deutsche und deutsch-schweizerische Aussprache zu bemängeln, möchte ich noch ein weiteres Desideratum erwähnen. Es gab eine Zeit, wo man trotz aller Wörterbücher anstatt *bēne* — *bēne*, anstatt *bōvem* — *bōvem* sprach und die Längen der Ultima einfach kürzte: *amās*, so dass zu dem berühmten *nos Pōloni quantitatem* eigentlich nur ein Schritt war. Das ist nun so ziemlich beseitigt und lässt hoffen, dass menschlicher Stumpfsinn auch ein paar weitere Verbesserungen zulasse, die schon lange angestrebt, aber immer noch nicht durchgeführt sind. Es war mir seinerzeit als Schüler eine Belustigung, in der Schulgrammatik lesen zu hören, dass der Vokal vor der Gruppe *ns* gelängt werde, und mich mehr und mehr zu vergewissern, dass der Lehrer selbst die Beispiele *mēnsis*, *mēnsa* stets mit kurzem Vokale sprach. Weiter. Während wir über die Quantität einiger weniger Vokale in offener Silbe nach den lateinischen Quellen im unklaren sind — ich nenne *pīsum* — und auch nach den romanischen noch sind, wie bei *secale*, ist auf der andern Seite durch die Zeugnisse der Inschriften, der römischen Grammatiker, den Konsensus der romanischen Sprachen gar manche Quantität von Vokalen in geschlossener Silbe (Position) eruiert worden; wir wissen, dass das *e* in *tectum* lang, in *lectum* kurz war. Wenn nun unsere Väter es über sich brachten, dem Unfug des *bēne*, *āmās* ein Ende zu machen, warum sollten wir nicht auch hier die gesicherten Ergebnisse der Sprachwissenschaft in die Schulpraxis hinübernehmen? Es ist dabei nicht nötig, anstatt eines *mēnsis*, *dīxi* ein *mē—nsis*, *dī—xi* zu sprechen.

* * *

Werden diese Anregungen endlich auf fruchtbaren Boden fallen? So bald nicht. „Man muss mit solchen Dingen warten,“ sagte der Kirchenpfleger, als man ein

neues Gesangbuch einführen wollte, „bis die alten Leute tot sind.“ Landgraf zitiert zwei lateinische Lehrbücher aus den neunziger Jahren, welche bereits lehren, *c* und *t* nirgends als *z* auszusprechen, und fügt hinzu: „Aber was helfen alle Vorschriften einer Grammatik, so lange nicht von den zuständigen Schulbehörden eine für alle Anstalten des Reiches, an denen Latein gelehrt wird, gültige einheitliche Bestimmung getroffen ist?“ Die Dummheit ist nach Schopenhauer die einzige Sünde gegen den heiligen Geist; ihr nahe kommt, wenn sie nicht schlimmer ist, die Bequemlichkeit, die geistige Trägheit, sagen wir es gerade heraus, die Gewissenlosigkeit, die uns gestattet, längst als falsch Erkanntes zu lehren, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne auch nur daran zu denken, dass wir einer jungen Generation keine Wahrheit bieten. Ist das Unrichtige denn so leichter in die Köpfe zu bringen als das Richtige? Wird an den untern, mittlern und obern Schulen nicht schon genug gelehrt, was spätere Forschung als falsch erweisen wird?

Prof. Dr. J. Ulrich.

Lehrkurs über Sprachstörungen.

Bericht über den vom 6. Juli bis 1. August 1896 von Hrn. A. Gutzmann, erstem Lehrer a. d. städt. Taubstummen-Anstalt in Berlin abgehaltenen Lehrkurs über Sprachstörungen.
Erstattet von A. Heimgartner, Lehrer an der Spezialklasse in Zürich III.

II.

Übergehend zu den eigentlichen Sprachstörungen und ihrer Behandlung im Schulunterrichte, verlangt Gutzmann mit Strümpell — und jeder Pädagoge wird bestimmen müssen —, dass der Lehrer nicht bloss über die Krankheit der Taubstummheit und deren Folgen unterrichtet sei, sondern dass er auch wisse, wie höhere Grade von Schwerhörigkeit im stande sind, die Entwicklung der Sprache schon des Kindes ganz oder doch bedeutend zu hemmen. Es gibt viele besorgte Eltern, welche die Gefühlsempfindungen ihres tauben Kindes für Gehörempfindungen halten, über seinen wahren Zustand nie ins klare kommen und eben deshalb mit der Einschulung des Kindes in eine Taubstummen-Anstalt viel zu lange warten. Der Lehrer soll im Falle sein, das Richtigste zu erkennen und zu raten. Gleicherweise, wenn Kinder infolge Krankheit (Scharlach etc.) während der Schulzeit ertauben. Diese können noch normal sprechen, aber in Ermangelung des kontrollirenden Gehörs verschlechtert sich die Sprache mehr und mehr, ja im äussersten Falle kann Stummheit eintreten. Solche Kinder haben das Auge zu Hilfe zu nehmen, sie müssen „absehen“ lernen. Diese Kunst ist eine rein technische und wird bis jetzt nur in der Taubstummen-Anstalt gelehrt. Ertaubte Kinder wurden daher stets den Anstalten überwiesen. Ihre schon erreichte intellektuelle Bildung blieb unberücksichtigt. Statt, dass das Kind geistig gefördert wurde, trat ein Stillstand ein, die nötige geistige Nahrung konnte von der Taubstummen-Anstalt nicht geboten werden. Der mit der Lautphysiologie und der Kunst des Absehens vertraute Lehrer kann aber bei anfänglich etwas verlangsamter Rede den Unterricht des Kindes lückenlos fortsetzen. Das Kind bleibt in der Umgebung normaler Ge-

fährten, und jeder Lehrer kann sich der Pflege der Lautsprache des ertaubten Kindes annehmen.

Bei Behandlung stammelnder Kinder, und solche haben wir in der ersten Elementarklasse viele, hat der nach den oben ausgeführten Forderungen geschulte Lehrer ein fruchtbare Feld. Die mitgebrachten falschen oder gar nicht vorhandenen Laute wird der Lehrer beim Schüler bald korrigirt oder neu gebildet haben, solange nicht organische Fehler, Zahnlücken, Gaumenspalten etc. vorliegen. In letztern Fällen kann sich der Lehrer nützlich machen, indem er den Eltern die Behandlung durch den Chirurgen anräät und nach dessen Arbeit mit den noch nötigen Übungen nachhilft. Am meisten Zeit nahm die Besprechung des Stottererübels und dessen Heilung in Anspruch. Es ist nicht die Meinung Gutzmanns, dass das im vorgerückten Stadium stehende Stottern so gelegentlich durch den Schulunterricht beseitigt werden könne. Dazu gehört ein systematisch-methodisches Verfahren. Stammeln ist ein Fehler in der Aussprache. Stottern ist ein Fehler in der Rede. Der Stotternde kann alles sprechen, nur nicht, wenn er will. Das Übel zeigt sich im Anfang oder auch im Fortgang der Rede als plötzliches Stocken. Es ist ein zentrales Leiden; seine Ursachen sind unwillkürliche Muskelzusammenziehungen auf dem Gebiete der Sprechmuskulatur. Das Stottern kann zu einem krankhaften, psychischen Zustand führen, hat aber nie diesen als Ursache. Diese psychische Erscheinung besteht bei Kindern sehr selten, im Fortgange der Schulzeit aber bildet sie sich in erschreckendem Grade aus. Gutzmann stellt daher die Behauptung auf, dass es rationell sei, das Stottern abzustellen, bevor sich seine psychische Seite ausbilden kann. Je früher die Abstellung des Stotterns in Angriff genommen wird, desto leichter ist sie und desto sicherer ist der Erfolg. — Im Anschluss an die allseitige Beleuchtung des Übels und an die Besprechung der vorangegangenen Lektionen, wurden dann die zur Heilung notwendigen Übungen in bezug auf ihre Physiologie und ihren Zweck so eingehend behandelt, dass jeder Kursteilnehmer Rechenschaft ablegen kann, warum jede dieser Übungen gemacht werden muss. Auch das Verhalten des Lehrers zum Stotternden in der Schule wurde des weitern erläutert. Insbesondere wurde noch darauf hingewiesen, dass wohl oft äussere Veranlassungen, Schreck etc. als Ursache des Übels genannt werden, während dasselbe fast immer auf die erste Sprachentwicklung des Kindes zurückgeführt werden muss und somit die Behandlung des Stotterns eine rein pädagogische Aufgabe ist, also vor den Lehrer gehört.

Die Tätigkeit des Lehrers gegen das Stottern wird sich zu richten haben:

- a) „auf die Verhütung der Erwerbung des Stotterns durch die Schule;
- b) auf die Verhütung der Verstärkung des Übels bezw. auf die Bekämpfung desselben überhaupt.“

Hier muss etwas geschehen. Die Schule darf den Vorwurf nicht länger hören, dass die Zahl der Stotterer

während der Schulzeit bis zum dreifachen wachse. Dringend ist es geboten, dass jeder Lehrer die Heilmethode wenigstens in „ihrem Prinzip“ kennen muss, wenn er den stotternden Kindern seiner Klasse auch nur etwas helfen will.

Das Stottern hat seinen Sitz im Zentrum und ist deshalb dort auszurotten. Üben wir den Muskelsinn der Sprachwerkzeuge, so üben wir auch das Zentralnervensystem. Das ist die psychologische Grundlage der Gutzmannschen Heilmethode. Dieses psychologische Verfahren schliesst auch die psychische Behandlung des Stotterns ein. „Wenn durch irgend ein Mittel, so muss der Stotterer durch das Bewusstsein (von seinem psychischen Leiden) geheilt werden, dass er die für das normale Sprechen nötigen Muskelbewegungen in der Gewalt hat und ausführen kann. Unsere Methode ist die erste Suggestiv-Therapie, denn wir bringen dem Stotterer diese Überzeugung durch die Übung bei.“ Sprachliche Rückstände und Mängel infolge geistigen Rückstandes oft in Verbindung auch mit körperlichem Rückstand haben ihre Ursachen:

- a) in angeborenem Mangel an der zur natürlichen Sprachaneignung erforderlichen Intelligenz;
- b) in Schwächung der geistigen und leiblichen Kräfte durch heftige Gemütserregungen oder durch Kinderkrankheiten;
- c) in Erziehungsmangel und Erziehungsfehlern im Säuglings- und Spielalter.

Solche sprachliche Rückstände findet man am stärksten bei den Idioten; sie können aber auch gemildert sein, so dass die Kinder sich wohl noch ausdrücken können und doch sprachlich stark zurück sind. Es sind das Schüler, welche absolut nicht in eine Idioten-Anstalt gehören, aber in der Volksschule auch nicht fortkommen. Für diese Kinder werden in neuerer Zeit Hülfsklassen (Spezialklassen) errichtet. „Dass ein Hülfsklassenlehrer befähigt sein muss, Sprachstörungen mit Erfolg zu behandeln, liegt auf der Hand und ist wieder ein Grund dafür, dass schon im Seminarunterrichte die Grundlage hiefür geschaffen werden sollte.“

Zentrale Sprachstörungen (*Aphasien*) kommen im Kindesalter nur selten vor. Sie beruhen auf anatomisch nachweisbaren Veränderungen der Gehirnsubstanz, wobei die Intelligenz nicht gestört ist. Auch hier wird zur erfolgreichen Übung der geschwächten oder auch gestörten Sprachzentren die artikulative event. auch die begriffliche Entwicklung der Sprache vorgenötzen sein.

Was für Dienste haben die verschiedenen Unterrichtsfächer auf dem Gebiete der Pflege der Lautsprache zu leisten? Alle Unterrichtsfächer haben korrekte Artikulation, deutliche und reine Aussprache anzustreben. Insbesondere gilt das vom ersten Leseunterricht und vom eigentlichen Sprach- und Anschauungsunterricht. Strümpell sagt in seiner pädagogischen Pathologie: „Der Pädagoge soll in allen Fällen und in jeder Hinsicht an die Zukunft des Kindes denken und hiebei besonders die Bildung und

zwar die methodische Bildung des Sprechens und der Sprache des Kindes nie aus dem Auge lassen.“ Es ist nicht zu zweifeln, dass der Lehrer gerne an die Abstellung des Übels geht, besonders wenn er sieht, dass er in lautsprachlicher Beziehung mit der ganzen Klasse ein weitaus schöneres Resultat erzielt. Die Sprache der Schüler wird in Wort und Schrift eine wirklich überraschend gute, die den ungewohnten Beobachter frappiert.

Der Schüler kann sich aber auch in ein Stadium sprachlicher Selbstzucht bringen, indem er sich einer scharf ausgeprägten Aussprache bedient; diese verlangsamt das Tempo, bedingt deutliche Artikulation und bewirkt klangvollere Stimme. Gutzmann verlangt überhaupt: „Es ist eine deutliche, wohl artikulierte Aussprache systematisch und zwar bei allen Kindern zu verlangen.“

Das (deutsche) Turnen hat einen wesentlichen Teil seines ethischen Wertes in der Übung der Willensenergie. „Die Übertragung dieser Willensenergie auf das „Turnen im Sprechapparate“ bringt Turnen und Lautsprache in weitere Beziehungen.“ Die Stärkung des Willenseinflusses auf die Funktionen der Sprachorgane ist ein wichtiges Moment in der Gesundheitspflege der Lautsprache. Turnerische Zucht und turnerische Übung müssen vorbildlich sein für die Übungen der Lautsprache.

In seinem Schlussvortrage kam Hr. G. noch auf die Errichtung von Heilkursen für Stotterer zu sprechen und sagte: Rückfälle werden immer und in jedem Kurse wahrgenommen werden können. Sie können nach Entlassung aus dem Kurse oder auch während demselben geschehen. Letztere sichern aber jeweilen den bestimmten Erfolg des Kurses, weil sie den Kursleiter auf die eigentlichen Ursachen des Übels führen und somit wegleitend sind. Die Rückfälle nach Vollendung des Kurses kann man am besten verhüten durch jahrelange Kontrolle. Je nachdem die Disposition zum Stottern sich steigert, werden Rückfälle zu befürchten sein. Gutzmann wünscht sehr, dass bei Errichtung von Kursen seine Zählkarten eingeführt werden. Es liegt im Interesse der Sache und des Lehrers, z. B. sich eine Prognose für die Schüler aufzustellen. Wenn sie sich auch hie und da als falsch erweist, so kann doch der Lehrer viel Erfahrung sammeln, nur soll er mit der Veröffentlichung der Prognose zurückhaltend sein. Die Teilnehmerzahl an einem Heilkurs soll zehn nicht übersteigen, damit der Leiter die Stotterer möglichst individuell behandeln kann. Im Alter sollen die Kinder nicht allzu verschieden sein. Es ist sehr zu empfehlen, die Stotterer jung zum Kurse heranzuziehen, bevor sich die psychische Seite des Übels zu entwickeln beginnt. Vorläufig wird sich natürlich überall die Notwendigkeit zeigen, die Schüler der oberen Klassen zu berücksichtigen, weil diese eine Heilung am nötigsten haben. Die Dauer eines Kurses mit täglich einer Stunde wird durchschnittlich vier Monate betragen.

Den besten Rat hat Hr. G. uns Lehrern noch mitgegeben, nämlich den, dass wir bei Behandlung Sprachgebrechlicher dafür sorgen, dass das Verhältnis des Lehrers

zum Schüler ein recht inniges werde. Der Schüler soll fühlen: der Lehrer kann und will mich heilen.

Hochbefriedigt und dankbar, um manche Erfahrung reicher, durch unsern lieben Kursleiter aber begeistert für eine schöne Aufgabe, kehrten wir heim, mit dem festen Vorsatze, daselbst uns sofort ans edle Werk zu machen, das wir in Berlin so schön und herrlich gedeihen sahen.

Hr. G. wird nicht ruhen, bis die Sprachheilkunde in den Lehrplan der Schule aufgenommen wird. Jedes anormale Kind hat sein Recht auf gute Schulung, keines soll zurückbleiben, sondern jedes soll seinen individuellen Anlagen gemäss mitgenommen werden. Stellen sich Hindernisse wie Stottern etc. entgegen, so soll der künftige Lehrer im stande sein, solche Kinder mit Erfolg zu berücksichtigen.

Hr. G. wird, nachdem er nun etwa 400 Lehrer instruiert hat, das Ministerium veranlassen, über die bisherigen Erfolge der Sprachheilkurse, welche von diesen Lehrern geleitet wurden, Erhebungen zu veranstalten. Diese Erhebungen werden zeigen, wie ungeheuer viel auf diesem Gebiete noch zu tun ist. Sie werden notwendigerweise dazu führen, dass noch eine grosse Zahl von Lehrkräften muss instruiert werden, um die vorhandenen Sprachgebrechen allerorts und mit Erfolg bekämpfen zu können.

Möge auch bei uns in der Schweiz die Zeit gekommen sein, wo man daran denkt, allen den Unglücklichen, welche mit Sprachgebrechen behaftet sind, von Staats wegen Hülfe zu bringen! Es sei mir gestattet, folgende diesbezügliche Anregungen den tit. Behörden zu unterbreiten:

1. Die Gesundheitspflege der Lautsprache wird in den Unterricht der Volksschule aufgenommen.

2. Den Lehrern wird Gelegenheit verschafft, sich die nötigen sprachphysiologischen Kenntnisse zu erwerben; vor allem aus soll im Lehrplan des Seminars auf die Physiologie der Sprache und die verschiedenen Heilmethoden der Sprachgebrechen (wenigstens der Hauptsache nach) Rücksicht genommen werden.

3. Es werden Heilkurse für Stotterer und für Stammler errichtet.

4. Die Untersuchung der Ohren bei den Schülern der ersten Klasse der Stadt Zürich hat pro 1895 7,4 % (1894: 6,3 %) anormal Hörende ergeben. Andere Städte weisen noch grössere Zahlen auf. Einerseits weist Herr Dr. Laubi in seinem Bericht „die Schwerhörigen, wenn sie nicht sehr intelligent in die Spezialklasse für Schwachbegabte“; andererseits kommen sie, wenn das Übel stark ist, in die Taubstummenanstalt. Beides ist aber nur als ein mangelhafter Notbehelf zu betrachten. Gutzmann sagt (siehe oben): „Der mit der Lautphysiologie und der Kunst des Absehens vertraute Lehrer kann bei anfänglich etwas verlangsamter Rede den Unterricht des schwerhörigen Kindes lückenlos fortsetzen etc.“ Derartig vorgebildete Lehrer stehen aber jetzt keine zur Verfügung; auch glaube ich nicht, dass sie bei den grossen Klassen Zeit fänden, die Schwerhörigen und fast Ertaubten in gewünschtem Masse zu berücksichtigen. Es ergibt sich daher die Not-

wendigkeit: „für Schwerhörige besondere Bildungsgelegenheiten zu verschaffen“ (Braukmann). Eine Klasse für normal begabte Schwerhörige wird nicht bloss ihrem besondern Zwecke dienen, sie kann auch schwer heilbare Stotterer, überhaupt Sprachgebrechliche aufnehmen; ist es ja bei allen ihren Schülern geboten, den Sprachunterricht auf die Lautphysiologie abzustellen. Sie wird eine überaus wohltätige Einrichtung sein, welche den herrlichen Kranz der segensreichen Institute für Taubstumme, Epileptische, Idioten und Schwachbegabte vervollständigt.

Mit nochmaligem Dank gegen die hohen Erziehungsbehörden von Stadt und Kanton Zürich und mit ganz besonderm Dank gegen den lieben Kursleiter, Hrn. Gutzmann, schliesse ich meinen Bericht. Möge meinen gut gemeinten Worten eine segenreiche Tat folgen!

Die baierischen Schul- und Lehrer-Verhältnisse.

Von Hans Wagner.

Die bayerische Volksschule entwickelte sich aus den Kloster- und Pfarrschulen des Mittelalters. Erst in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts machte sich der bayerische Staat daran, das Schulwesen in seine Hand zu nehmen und zu reguliren. Trotzdem besteht aber bis zur Stunde *kein eigentliches Schulgesetz*. Die meisten Punkte des bayerischen Schulwesens sind und werden lediglich auf dem Verordnungswege geregelt. Im Jahre 1864 ging eine Denkschrift aus der Mitte des bayerischen Lehrervereins hervor, welche die Wünsche und Interessen des Lehrerstandes im Hinblick auf die kommende Gesetzgebung darlegte. Drei Jahre später wurde dem bayerischen Landtag ein neuausgearbeiteter Schulgesetzentwurf zur Beratung vorgelegt, der in der Kammer der Abgeordneten (damals liberale Mehrheit) angenommen, jedoch von der Reichsratskammer durch energisches Zusammenstehen des damaligen Bischofs Pankratius von Dinkel¹⁾ in Augsburg und des Oberkonsistorialpräsidenten von Harless in München zu Falle gebracht wurde. Noch heute sehnt sich Baierns Lehrerschaft vergebens nach einem Schulgesetz; bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Kammer ist das Zustandekommen eines dem Wunsche der Lehrer entsprechenden Gesetzes gänzlich ausgeschlossen.

Der Mangel eines Schulgesetzes bringt im bayerischen Schulwesen manche Eigentümlichkeiten mit sich. *Die Volksschule wird als Gemeindeanstalt angesehen*. Die Gemeinde baut die Schulhäuser, beschafft die Lehrmittel und besoldet den Lehrer zum grössten Teile. Der Staat dagegen hat die Leitung des Schulwesens und die Besetzung der Schulstellen in seine Hand genommen. Die Geistlichkeit besorgt in der Eigenschaft als *Lokal- und Distrikts-Schulinspektoren* die Beaufsichtigung der Schulen und die Qualifikation der Lehrer. So haben also Gemeinde, Staat und Kirche Anteil an der Schule. Der Pfarrer eines jeden Ortes ist für seine Pfarrgemeinde Lokalschulinspektor. Er besorgt die amtlichen Angelegenheiten der Schule und führt den Vorsitz in der Schulkommission, die außer ihm noch aus dem Bürgermeister und einigen Bürgern besteht. Der Lehrer kann als beratendes Mitglied beigezogen, jedoch von der Abstimmung ausgeschlossen werden.

Alle Schulen eines Bezirkes stehen unter dem Distrikts-Schulinspektor, der ebenfalls ein Geistlicher ist. Dieser vertritt die Angelegenheiten der Lehrer nach oben hin. Außerdem ist es seine Pflicht, die Schulen seines Distriktes innerhalb eines Jahres zu besuchen und die Prüfungen abzuhalten. Diese sind öffentlich; jedermann hat Zutritt. Das Verteilen von Preisen an die besten Schüler, wie es früher allgemein üblich war, hat, ich weiss nicht, ob zu gunsten oder ungunsten der Schule, aufgehört. In den unteren und mittleren Klassen der geteilten Schule (das sind Schulen, an denen mehrere Lehrer wirken) sind die öffentlichen Prüfungen nicht mehr üblich. Diese Verordnung ist von den Lehrern allgemein mit Freuden begrüßt

¹⁾ Bischof Pankratius v. Dinkel starb erst im Oktober 1894.

worden. Hört dadurch doch das Parademässige und oft bloss auf den äusseren Schein Berechnende, das solche Schulprüfungen zu kennzeichnen pflegt, auf. An ihre Stelle ist eine ausserordentliche Visitation der Schule getreten, die der Distriktschulinspektor zu jeder beliebigen Zeit des Jahres vornehmen kann.

Ausserdem sind in jedem Kreise¹⁾ noch 2—3 *Kreisschulinspektoren* angestellt. Sie sind die Vertreter der Regirung und führen die Oberaufsicht über die Schule. Sie stehen belehrend und unterweisend den Lehrern zur Seite und treffen da, wo sie bestehende Mängel finden, sofortige Abhülfe. Zur Würde eines Kreisschulinspektoren werden meist sehr tüchtige, im Schuldienste erfahrene und praktische Lehrer auserlesen. Mit der Einführung dieses Institutes ist in Baiern das Prinzip der Fachaufsicht zum erstenmal verwirklicht worden. Die Fachaufsicht auch auf die Stelle der Distriktschulinspektoren auszudehnen, ist das Streben des bairischen Lehrervereins; allein bis zur Stunde ist hierin nur geringer Erfolg zu verzeichnen. Der Kreis Schwaben hat bereits vor 21 Jahren den Anfang gemacht und zwei weltliche Distriktschulinspektoren aufgestellt. Doch einer derselben musste der zur Zeit herrschenden reaktionären Strömung schon weichen, und auch der andere wird nach seinem Abgange keinen fachmännischen Nachfolger mehr erhalten. Die grösseren Städte wie München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Fürth, Kaiserslautern u. n. a. haben die Leitung ihres Schulwesens einem *Schulrat* unterstellt. Diese Schulräte sind grösstenteils aus der Reihe der Schullehrer hervorgegangen; doch haben sie sich höhere, akademische Bildung erworben. Der Schulrat Münchens, Dr. Kerschensteiner, war ehedem Hülfslehrer in der Nähe Augsburgs. Er absolvierte dann das Gymnasium, studirte auf der Universität, erwarb sich den Doktorstitel und war vor seiner Berufung zum Schulrat Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik. Der Schulrat von Fürth, Dr. Bauer, war ehedem Lehrer in Augsburg.

Wenn auch die Verwirklichung der Fachaufsicht noch weit in die Zukunft hinausgerückt ist, so wird trotzdessen die bairische Lehrerschaft die Flinten nicht mutlos ins Korn werfen, sondern fort und fort mit Wort und Schrift entschieden für diese brennende Tagesfrage eintreten.

Mit den meisten Schulstellen, besonders Landschulstellen, ist der *Messmer-* und *Organistendienst* vereinigt. Ersterer verursacht dem Lehrer nicht nur viel Arbeit, sondern auch gar oft manche Unannehmlichkeiten. Und nicht selten gibt gerade der selbe zu den Zwistigkeiten, die hie und da zwischen Lehrer und Pfarrer in einer Gemeinde bestehen, die Veranlassung. Auch lassen sich die Verpflichtungen, welche dieser Dienst dem Lehrer auferlegt, wie Glockenläuten, Uhraufziehen, Kirchenkehren, Wegschaffen des Schnees vom Kirchenweg etc. nicht mehr recht mit der Stellung des Lehrers vereinbaren. Es ist darum leicht erklärlich, dass das Streben aller Lehrer dahin geht, vom Messmer- oder Kirchendienst (niederer) entbunden zu werden. In grösseren Ortschaften ist eine Trennung bereits vorgenommen; in den kleineren wird es noch einige Zeit dauern, bis die Kirchendienstfrage zur Zufriedenheit der Lehrer gelöst wird.

Angenehmer als der Messmerdienst ist noch der *Organistendienst*. Darunter ist aber nicht allein die Verpflichtung, beim Gottesdienst Orgel zu spielen zu verstehen, sondern dem Lehrer fällt auch die Aufgabe zu, den Kirchengesang zu leiten und einzuführen. Wenn es auch nicht zu erkennen ist, dass es Schwierigkeiten macht, junge Leute zu einer brauchbaren Sängerschar auszubilden, so unterziehen sich die Lehrer gerne dieser mühevollen Arbeit; liegt doch in dieser Beschäftigung etwas Ideales, den Geist Erhebendes. Die Lehrer lassen sich gerne herbei, diesen Dienst auch fernerhin mit dem Schuldienst zu übernehmen.

Das Erträgnis aus dem Messmer- und Organistendienste ist in den Gehalt des Lehrers miteingerechnet. Nicht verschweigen will ich an dieser Stelle, dass es gerade gar oft der Messmerdienst ist, der infolge seiner guten Erträgnisse einen Schuldienst zu einem einträglichen und vielbegehrten macht. In den meisten Landgemeinden hat der Lehrer auch die Gemeindeschreiberei zu besorgen. Dazu ist und kann er heutzutage nicht mehr gezwungen werden. Die Stelle wird eigens honorirt und anständig bezahlt;

deshalb wird auch nur selten ein Lehrer diese Stelle ablehnen, wenn sie ihm angeboten wird.

Was die *Besetzung der Schulstellen* betrifft, so herrschen in Baiern ebenfalls eigenartige Verhältnisse. Die meisten der erledigten Schulstellen besetzt die zuständige Kreisregirung, nicht das Ministerium. Die unmittelbaren Städte ernennen in der Regel ihre Lehrer selbst, doch bedarf diese Ernennung noch der Bestätigung von seiten der Regirung. Ein eigenartiges Recht ist das sogenannte Patronatsrecht. Es gibt in Baiern eine grosse Zahl von Adelsfamilien,¹⁾ welchen das Recht zusteht, in einer Anzahl von Ortschaften den Lehrer zu präsentieren. Es kommt vor, dass ein Patronatsherr vielleicht 30—40 Schulstellen zu vergeben hat. Die Bezahlung auf solchen Stellen ist die gleiche wie an andern; auch haben die Lehrer keine besonderen Pflichten. Besonders gesucht sind aber diese Stellen nicht. In kleinen Patronaten melden sich in der Regel nur junge oder weniger gut qualifizierte Lcute, weil sie hier schneller und leichter eine definitive Anstellung erhalten. Schwer hält es jedoch, wieder, nach einem solchen Posten eine bessere Schulstelle von der Regirung zu erhalten. Wer gute Noten aufweisen kann, wartet auf einen Regirungsposen oder trachtet darnach, eine Stelle in einer Stadt zu erlangen.

Es gibt im ganzen Königreich Baiern nach der Statistik vom Jahre 1893/94 7253 Schulen mit 13,625 Klassen. Die Zahl der Lehrer beträgt 13,714 und die der Schulkinder 819,505. Fast jede politische Gemeinde hat ihre eigene Schule. Es gibt in kleinen Ortschaften Schulen mit nur 5—10 Schülern, an wenigen Orten überschreitet die Schülerzahl die Zahl 120. Beträgt die durchschnittliche Schülerzahl innerhalb fünf Jahren mehr als 100, so wird zur Errichtung einer zweiten Schulstelle geschritten. Diese zweite Stelle wird meistens mit einem Hülfslehrer oder auch mit einem Verweser besetzt. In grösseren Orten, in Marktflecken und Städten ist für jeden Jahrgang ein eigener Lehrer angestellt. Häufig wird in Städten auch nach Konfession und Geschlecht getrennt. Die katholischen Mädchenschulen befinden sich fast durchweg in den Händen der Klosterfrauen.

Da in Baiern der *Schulzwang* schon seit Ende des vorigen Jahrhunderts eingeführt ist, so ist jedes Kind vom 6. bis 13. Lebensjahre verpflichtet, die Schule zu besuchen. Jedes unentschuldigte Wegbleiben wird mit Geld und im Wiederholungsfalle sogar mit Haft bestraft. Nach Absolvirung der Werktagsschule ist jeder Schüler verpflichtet, noch drei Jahre die Sonntagsschule bzw. die Fortbildungsschule zu besuchen. Als Schulgeld für einen Werktagsschüler sind Mk. 2.80 (3.50 Fr.) und für einen Sonntagsschüler ist die Hälfte dieses Betrages zu entrichten. In den meisten Städten und in grösseren Marktflecken sind jetzt Schulkinder von dem Schulgeld befreit. Das Schulgeld bildet in der Regel einen Teil des Lehrereinkommens. Die Gemeinde ist verpflichtet, dasselbe einzutreiben und dem Lehrer zu übergeben.

Der Beginn des Schuljahres ist auf dem Lande auf den 1. Mai und in der Stadt auf den 1. bzw. 15. September festgesetzt. Die vorgeschriebene wöchentliche *Stundenzahl* beträgt durchschnittlich 26 Stunden. In den Städten, wo noch Turn- und Arbeitsunterricht dazu kommt, steigert sich die Stundenzahl bis 30. Diese Zahl darf jedoch nach einer neueren Verordnung nicht mehr überschritten werden. Auf dem Lande, wo die Kinder vielfach zu Haus- und Feldarbeit verwendet werden, tritt für die Sommermonate eine Erleichterung in der Weise ein, dass während dreier Monate der Unterricht an den Nachmittagen ausfällt. Man nennt diese Schule Sommerschule; die Zahl der Wochenstunden beträgt nur 20. Ein Tag in der Woche ist Vakanstag. In der Regel werden jedoch statt einem ganzen Tage zwei halbe Tage freigehalten. Dieser Vakanstag kommt jedoch weniger den Schülern, als mehr den Lehrern zu gute; denn auf die freien Nachmittage ist der Turn- und Arbeitsunterricht verlegt. Der Arbeitsunterricht, d. i. Unterricht im Stricken, Nähen etc., ist obligatorisch. Er wird auf dem Land wie in der Stadt erteilt. Das Versäumen desselben wird in der gleichen Weise bestraft, wie das Versäumen des Elementarunterrichtes. Der *Turnunterricht*²⁾ ist bloss in den Städten auf den Stundenplan gesetzt.

¹⁾ Auch Bischöfen und sogar Privatpersonen steht manchmal dieses Recht zu.

²⁾ Turn- und Arbeitsunterrichtsstunden werden besonders honorirt.

Die Ferien während des Schuljahres sind kurz bemessen. Dieselben betragen an Weihnachten drei Tage (in den grösseren Städten zehn Tage), an Ostern sechs Tage (in den Städten zehn Tage) und an Pfingsten drei Tage. Die Herbstferien, die meistens in die Monate August und September fallen, dauern in einigen Kreisen sechs Wochen, in andern wieder acht Wochen. Sie beginnen nicht zur selben Zeit; je nach der Hauptbeschäftigung der Bewohner fallen sie bald früher, bald später, so im Flachland in die Zeit der Getreideernte, im Weinland in die der Weinlese und im Gebirge in die der Heuernte.

SCHULNACHRICHTEN.

Lehrerwahlen. Primarschule Ragaz: Hr. J. Wyss in St. Gallen. St. Gallen: Hr. K. Huber in Flawil. Aarau, Lehrer des Zeichnens: Hr. Weibel in Königsfelden. Landwirtschaftliche Schule Zürich (Strickhof), Direktor: Hr. Dr. J. Schneebeli von Dägerlen. Handelsschule des kaufmännischen Vereins in Zürich, für Sprachfächer die bisherigen Hülfeslehrer: Hr. Brenna, Hr. Schilling. Primarschule Ennetbaden: Frl. E. Hassler von Aarau. Fortbildungsschule Klingnau: Hr. W. Wyss von Leibstadt. Vorbereitungsklasse für die Gewerbeschule Zürich: Hr. Konrad Bretscher in Unterstrass.

Aargau. Interkantonale Lehrerkonferenz taufte sich die vor ca. 25 Jahren entstandene Lehrervereinigung des Birseck, Leimenthal, Dornachberg, Tierstein und Laufenthal, welche alle zwei Jahre stattfand und stets einen wissenschaftlichen Vortrag als Anziehungspunkt vorsah. Wir selbst haben z. B. drei solcher Versammlungen dieses Vereins besucht und dabei die HH. Dr. Gobat, Erziehungsdirektor, Bern, Dr. Salomon-Vögelin aus Zürich und Seminardirektor Balsiger in Bern sprechen hören.

Mit längerer Zeit war diese Konferenz eingeschlafen, und nun soll sie Ende August oder Anfang September wieder gehalten werden, und zwar in Grellingen (Laufenthal), wobei die neuen Statuten entworfen und ein Vortrag von Sekundarlehrer Indermühle angehört werden soll.

Die aargauische Kantonallehrer-Konferenz versammelt sich den 26. September in Lenzburg. „Die Fortbildung der Lehrer“, Referat von Bezirkslehrer und Inspektor Weber in Lenzburg und „Schaffung eines kantonalen Lehrmittelverlages“, Referent Hr. Fortbildungsslehrer Hengherr in Aarau, kommen zur Behandlung, zwei Thematik, welche ebenso zeitgemäß als namentlich das letztere hochwichtig sind für die Schule und ihre immer grössere Bedeutung im republikanischen Volksstaate.

Die zentrale Lage Lenzburgs wird auch das ihrige zum Besuche der Konferenz beitragen.

— (Korr.) Auf Befürwortung des Präsidenten der Schulpflege, des Hrn. Strafhausdirektor Hürbin, des Gemeindamann Müller und Pfr. Gimmi hat die Gemeinde Lenzburg den Bau eines neuen stattlichen Schulhauses beschlossen. Es verdient dieser Beschluss um so grössere Anerkennung, als Lenzburg durch die Nationalbahnschuld bekanntlich von Steuern mehr als geplagt ist.

In einem vom aargauischen Lehrerverein eingeholten Gutachten hat sich Hr. Dr. juris Schneider, alt Oberrichter in Aarau, dahin ausgesprochen, dass die Behörden das Recht, einen Lehrer ins Provisorium zu versetzen, weder aus den Bestimmungen der Verfassung, noch aus denen des kantonalen Schulgesetzes abzuleiten vermögen.

Bekanntlich ist mit dieser allzu üblich gewesenen Massregel zugleich eine Reduktion des Gehaltes verbunden.

— Für die Bezirksschulen wurde die Inspektion folgendermassen geordnet: Muri und Zofingen: Hr. Professor Rennhart; Kölliken, Mellingen, Menziken, Sins: Hr. Sekretär Stäuble; Aarburg, Seengen, Rheinfelden: Hr. Seminarlehrer J. A. Herzog; Aarau, Seon, Leuggern, Zurzach: Hr. Direktor Gloor-l'Orssa; Brugg, Wohlen: Hr. Stadtrat H. Hässig; Bremgarten, Frick, Reinach, Schinznach: Hr. Pfarrer J. Heiz; Gränichen, Kulm, Laufenburg, Schöftland: Hr. Dr. G. Schneider; Baden, Lenzburg: Hr. Prof. Rey.

In die Direktion des Lehrerinnenseminars wurden bezeichnet die HH. Direktor P. Weissenbach, Prof. F. Rey und Prof. Dr. H. Ganter.

Bern. *Die obligatorischen Rechenbüchlein für die bernischen Primarschulen.* Mit dem T. Einsender in letzter Nr.

bin ich ganz einverstanden, soweit es die Lehrerhefte betrifft. Diese sind in allen Teilen „gäbig“, gerade so, wie sie die berneische Lehrerschaft schon lange gewünscht hat. Etwas schwierig ist zwar der Übergang vom alten zum neuen, da der Stoff für die einzelnen Schuljahre anders verteilt ist, namentlich kommt man mit dem siebenten Schuljahr anfänglich arg in die Klemme. — „Ingeniös“ sollen die Lehrerhefte sein. Je nachdem. Den Aufgaben stehen die Lösungen gerade gegenüber. Dies ist für den Lehrer recht bequem und würde die Kontrolle wesentlich erleichtern, wenn die Lösungen — richtig wären. Leider sind deren viele falsch und zwar in sämtlichen Heften. Dem Lehrer mit nur einer Klasse kann dies gleichgültig sein, er hat Zeit, die Aufgaben selbst zu lösen. Wer aber drei, fünf und mehr Schuljahre hat, der kann dies unmöglich; er stützt sich auf die Lösungen im Büchlein. Gross ist dann der Ärger des Lehrers, noch grösser das Gaudium der Schüler, wenn es sich zeigt, dass andere nichts können. In dieser Hinsicht haben wir die Misère vom alten Büchlein nun auch im neuen.

Wer die Schuld davon trägt, weiss ich nicht. Druckfehler können es kaum sein, da Verfasser und Drucker am gleichen Orte wohnen, und darum eine Korrektur wohl möglich war. Offenbar ist der Herstellung des Lehrerheftes auf einer Seite zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Bei einem Neu-druk ändert sich die Sache hoffentlich. J. Bz. V. F.

St. Gallen. Der Staat gewährte kürzlich folgende Beiträge an Schulbauten: Eichberg für den Neubau Fr. 10,900, für den Umbau des alten Schulhauses Fr. 480; Rheineck für den Bau einer Turnhalle Fr. 2100; Grabs an Schulhausreparaturen Fr. 425; Kirchberg an die Erweiterung des Turnplatzes Fr. 255; der Sekundarschule Butschwil-Ganterswil bei Anschaffung neuer Schulbänke Fr. 115.

Zürich. Letzten Montag eröffnete Hr. Nationalrat Schäppi den XII. Handarbeitskurs, indem er einen Blick warf auf die Hoffnungen, die sich an diesen Unterricht knüpfen, und die Bedeutung, die unsere industrielle Tätigkeit im grossen Weltmarkt hat. Auf den Appell antworteten die meisten Teilnehmer; das romanische Element ist darunter stark vertreten. Die Sprachensmischung wird nur von gutem sein.

— Die Stadt Zürich zählte Ende des letzten Schuljahres 20,123 Schüler: Kindergarten 765, Primarschule 11,967, Ergänzung- und Singschule 2841, Sekundarschule 2526, höhere Töchterschule 277, Gewerbeschule 1747 (10,118 Knaben, 10,005 Mädchen). Die Zahl der Lehrkräfte betrug 489: Kindergärten 21, Primarschule 223, Sekundarschule 109, Arbeitsschule 61, höhere Töchterschule 29, Gewerbeschule 92. (Von den letztern sind einzelne Lehrkräfte schon bei den untern Stufen gezählt.)

— Die Leitung des *Gewerbeschulwesens* wurde drei Direktoren unterstellt, von denen der eine der Kunstgewerbeschule, der andere dem Gewerbemuseum, der dritte der gewerblichen Fortbildung- und Handwerkerschule vorsteht. Je einer der selben hat den Sitzungen der Zentralschulpflege beizuhören. Zu gemeinsamen Besprechungen wird eine Direktorenkonferenz, die wenigstens semesterweise zusammenentreten soll, angeordnet. Wer diese präsidiren und welcher der drei Direktoren in die Zentralschulpflege gehen soll, sagt die Bestimmung des Reglementes nicht; ebensowenig wie daraus zu ersehen ist, wer in dem Gewerbeschulgebäude, wo Sammlungen, Bibliothek etc. gemeinsam sind, die oberste Leitung hat. Die Erfahrung wird hierin die Klarheit geben, die wir dem Statut umsonst gewünscht haben. Wenn's dann nur nicht mit zu viel Reibung geschieht.

Deutschland. An preussischen Universitäten soll künftig die Pädagogik (mehr als bisher) von Dozenten gelesen werden, die selbst im Schuldienst gestanden haben.

— In Oldenburg wünscht die Landessynode, dass der Kurs der Kandidaten der Theologie an Lehrerseminarien von sechs Wochen auf sechs Monate ausgedehnt werde — allerdings eine bessere Vorbereitung für die Schulinspektion, wenn sie doch geistlich sein muss.

— Dem Landtag von Gotha liegt ein Schulgesetz vor, das für Lehrer auf dem Lande eine Gehaltskala von 1000 bis 1800 Mark, für Lehrer in Städten von 1300 bis 2100 Mark mit freier Wohnung ansetzt. Die Schulkommission sehe diesen Antrag als zu niedrig bemessen an.

Deutschland. Der preussische Unterrichtsminister Dr. Bosse hat verschiedenen *Gehaltskalen* der Lehrerbesoldung die Genehmigung versagt, weil sie das Höchstgehalt in ein allzu hohes Alter hinaufrückten. — Die Alterszulagen sind für die Lebenden, nicht die Toten.

— Als *Vereinsthema* für 1897 und 1898 hat der deutsche Lehrerverein die Frage gestellt: „In welcher Richtung und in welchem Umfang wird die Jugenderziehung durch gewerbliche und landwirtschaftliche Kinderarbeit geschädigt?“

In memoriam. Letzten Montag wurde in Küsnacht eine Frau begraben, die bei der jüngeren Lehrerschaft des Kantons Zürich in ehrendem Andenken bleiben wird: Frau *Seminardirektor Wettstein* war eine in der Stille wirkende ideale Frauengestalt. Ihrem treuen Walten war es zu verdanken, dass Dr. Wettstein neben der Sorge um eine grosse Familie der öffentlichen Tätigkeit sich in so hohem Masse widmen konnte. Nach dem Hochgebirgs Glück von 1887, durch das Dr. Wettstein seine zwei ältesten Söhne verlor, da kämpfte sie ihren eigenen Schmerz in der Tiefe der Seele nieder, um ihren Mann aufrecht zu erhalten. Was sie seit Dr. Wettsteins Hinschied erfahren, hat ihr Herz gebrochen. Eine eigentliche Wohltat war ihr in den letzten Monaten, die Zeichen aufrichtiger Verehrung zu sehen, die Zöglinge Dr. Wettsteins ihrem einstigen Seminardirektor zollten.

— Letzten Dienstag wurde in Kloten *Konrad Wiesendanger*, alt Lehrer von Albisrieden, dem Schoss der Erde übergeben. Geboren 1822, gehörte er zu den Glücklichen, die Vater Scherrs begeisternden Unterricht genossen. Nach einigen kürzern Dienstleistungen kam er 1843 an die Schule Albisrieden, wo er 46 Jahre in treuester Pflichterfüllung seines Amtes walzte. Trotz der grossen Arbeitslast, die er in der Schule bewältigte — er hatte lange mehr als 100 Schüler —, fand er Kraft genug, der Öffentlichkeit als Gemeinderatsschreiber, Friedensrichter, Gründer und Verwalter der Sparkasse wertvolle Dienste zu leisten. Wie freundlich unter seinem Einfluss die Gemeindeverhältnisse sich gestalteten, geht daraus hervor, dass er lange Jahre auch Präsident der Kirchenpflege war. Daneben trug er viel zur Hebung des Gesanges bei; er leitete meisterhaft seine Vereine und half den Limmattalgesangverein gründen und führen. Auch der Politik hielt er sich nicht fern. In der grossen zürcherischen Revisionsbewegung stellte er sich entschieden auf die Seite des Fortschritts und kämpfte mit besonderer Wärme für die Gründung der Kantonalbank. Die Mussetunden aber widmete er dem Studium der Geschichte. Besonders die Zeit von der französischen Revolution bis zur Reaktion hielt er eingehender Betrachtung wert, und manche Partie hat er für Schulzwecke in eine leicht verständliche Form gebracht. Das geschichtliche Lesebuch von Vögelin und Müller enthält Proben seiner Arbeiten.

So stand Konrad Wiesendanger noch in den Achtzigerjahren in der Vollkraft seiner Tätigkeit. Leider entwickelte sich aber ein Augenleiden so ernstlich, und auch das Gehör nahm so sehr ab, dass er auf die Ausübung seines geliebten Berufes verzichten musste. Rührend war die Abschiedsfeier, die am 5. Okt. 1889 in der Kirche zu Albisrieden stattfand.

„Das Schicksal wollte es, dass er ferne von der Gemeinde, „der sein Wirken gegolten, ferne von der Schule, die den Inhalt seines Lebens ausmachte, seinen Lebensabend verbringen musste.“ Völlig zurückgezogen, lebte er im Kreise lieber Angehöriger in Kloten. Schmerzlich berührte es ihn, als sein jüngerer Bruder, Ulrich Wiesendanger, Erziehungsrat, so plötzlich dem Leben entrissen wurde. Das Augenlicht schwand immer mehr; seit vier Jahren war es völlig erloschen. So erschien ihm am 9. Juli der sanfte Tod als eine Erlösung.

Wie tief aber sein Wirken Wurzeln geschlagen, beweist die innige Teilnahme der Gemeinde Albisrieden an seinem Begegnis. Aus den Augen 60jähriger Männer, die einst zu ihm in die Schule gegangen, und nun seinem Sarge folgten, sah ich Tränen rollen. Und der Ortsgeistliche zitierte treffend Gottfried Kellers Worte:

„Es ist ein gut Stück Leben,
„Das wir der Erde geben,
„Ein ausgeklungen Gotteswort.“

Verschiedenes. Antwort auf die Fragen in Nr. 28 der Schweizerischen Lehrerzeitung.

17. Der Name „russischer Zählrahmen“ röhrt einfach davon her, dass diese Zählrahmen aus Russland stammen, wo

sie, in kleinerem Maßstab, in den Verkaufsläden von Käufer und Verkäufer gebraucht werden. Ähnlicher Zählrahmen bedienen sich auch die Japaner.

Der berühmte Mathematiker Poncelet hat während seiner Gefangenschaft in Russland nach dem unglücklichen Feldzug von 1812 diese Zählrahmen gesehen und nach seiner Rückkehr nach Frankreich für den Unterricht verwertet.

18. *Neunerprobe.* Wenn man eine der Zahlen 1, 10, 100, 1000 durch 9 teilt, so bleibt als Rest allemal 1. Teilt man also ein Vielfaches dieser Zahlen durch 9, so bleibt ein eben so Vielfaches von 1 als Rest.

Z. B. 8743 gibt als Rest: $8 + 7 + 4 + 3 = 22$ und von diesem ist wieder der Rest: $2 + 2 = 4$. In der Tat ist $8743 = 971 \times 9 + 4$.

Es seien nun zwei Zahlen a und b miteinander zu multiplizieren, so kann man sie zunächst in die Form bringen

$$\begin{array}{r} a = 9 \cdot m + r \\ b = 9 \cdot m^1 + r^1 \end{array}$$

Das Produkt gibt:

$a \cdot b = 81 \cdot m \cdot m^1 + 9 \cdot m \cdot r^1 + 9 \cdot m^1 \cdot r + r \cdot r^1$
Wird dies durch 9 dividirt, so erhält man als Rest: $r \cdot r^1$ d. h. das Produkt der beiden Reste von a und b . Ist $r \cdot r^1$ grösser als 9, so nimmt man davon einfach wieder den Rest wie oben angegeben.

Z. B. $8743 \times 2968 = 25949224$

Rest $22 \times 25 = 37$

$\underline{4 \times 7 = 10}$

$\underline{\underline{28}} \quad \underline{1}$

Die *Neuner* dürfen bei der Addition der Stellen übrigens weggelassen werden, wodurch die Rechnung viel vereinfacht wird. H. K.

Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart. Nach dem 42. Rechenschaftsbericht 1896 ist der Jahresüberschuss mit 5,300,267 M. der höchste seit Bestehen der Bank, 773,626 M. oder 17% mehr als 1895. Dieses hervorragende Ergebnis ist nächst der sparsamen Verwaltung der günstigen Sterblichkeit zu danken. Die Verwaltungskosten sind, obgleich das Neugeschäft auf 55,658,490 M., der Bestand auf 479,570,000 M. gesteigert worden ist, wiederum zurückgegangen und betragen einschliesslich Abschluss- und Inkassoprovisionen nur 5 3/4% der Jahreseinnahme. Gegen die rechnungsmässige Erwartung ergab sich eine Ersparnis der Untersterblichkeit von 2,000,745 M. Der Prozentsatz für die vorzeitigen Auflösungen von Versicherungen — ein Prüfstein dafür, ob eine Gesellschaft den neugewonnenen Versicherungsstand auch festzuhalten weiß — ist erfreulicherweise von 1,07% in der Todesfallversicherung im Vorjahr noch auf 0,95% zurückgegangen gegenüber einem Durchschnittsprozentsatz von 2,18% in 1895 bei allen deutschen Gesellschaften zusammengenommen.

Es ist der Bank gelungen, den Durchschnittszins auf der vorjährigen Höhe zu halten. Das Gesamtvermögen stieg um 10,725,757 M. auf 135,628,794 M. Davon kamen auf die nach den strengsten mathematischen Grundsätzen berechnete Prämienreserve (einschliesslich Uebersträge) 111,163,080 M. auf die über die rechnungsmässig notwendigen Fonds noch vorhandenen Extrareserven 21,708,673 M. Von dem Überschuss sollen 200,000 M. zu Bauzwecken zurückgestellt, 50,000 M. dem Pensionsfonds der Bankbeamten überwiesen werden, der Rest mit 5,050,267 M. fließt in die Dividendenfonds zur demnächstigen Anzahlung an die Versicherten.

Der Überschuss ist in den letzten fünf Jahren von 3,7 auf 5,3 Mill. gestiegen.

Als Dividende kommen im Jahre 1897 nach Plan A I (altes System) mit Nachgewährung rückständiger Dividenden 34% der ordentlichen und extra 17% der alternativen Zusatzprämie, nach Plan A II (neues System) 38% der ordentlichen und extra 19% der alternativen Zusatzprämie zur Auszahlung. Den nach Plan B (steigende Dividende) Beteiligten kommt eine gegen das Vorjahr um 3% der Gesamtprämie erhöhte Dividende zu, so dass die jüngsten nach diesem Plane Dividendenberechtigten 15%, die ältesten 60% der vollen Jahresprämie erhalten.

Seit Bestehen der Bank wurden an die Versicherten fällige Versicherungssummen im Betrage von 88,963,163 M. und Dividenden in Höhe von 46,314,352 M. ausbezahlt.

Kleine Mitteilungen.

Wer Ausweiskarte, Tarif und Hotelverzeichnis der Erholungs- und Wanderstationen für Lehrer beziehen will, wende sich an Herrn Lehrer S. Walt, in Thal (St. Gallen), oder an Hrn. Lehrer J. J. Niederer in Heiden (Preis 2 Fr., für Abnehmer der letztrjährigen Karte 1 Fr.).

Den Taxermässigungen, die in letzter Nummer erwähnt worden, können wir noch befügen, dass den Mitgliedern der Erholungs- und Wanderstationen für die schw. Lehrer von der Ülibergbahn folgende Ermässigung gewährt wird: Für Bergfahrt Zürich-Üliberg Fr. 1.50, Talfahrt Üliberg-Zürich 1 Fr. und für Berg- u. Talfahrt zusammen 2 Fr. Die Legitimationskarte ist vorzuweisen, und die Träger haben ihren Namen in der Station Zürich in ein Buch einzutragen.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass die „Erholungs- und Wanderstationen“ ein Netz von Hotels und Pensionen über die ganze Schweiz nennen mit *nahafsten Preisreduktionen*, Taxermässigung für die Bergbahnen (Arth-Rigi, Vitznau-Rigi, Stanserhorn, Brienz-Rothorn, Wengernalp, Rorschach-Heiden) je 50%.

Besoldungserhöhungen. Othmarsingen, drei Lehrkräfte, je 100 Fr.; Kaisten, Fortbildungsschule, 100 Fr.

Schulbauten. Burgdorf, Primarschulgebäude, 270,000 Franken (Beschluss v. 30. Juni).

Zwei deutsche Schulmänner, die auch diesseits des Rheins gut bekannt waren, sind kürzlich gestorben: Prof. Dr. Jürgen Bona Meyer in Bonn, der tatkräftig für die Freiheit der Volksschule und die Interessen der Lehrer einstand († 21. Juni) und Schuldirektor Alb. Richter in Leipzig, der Herausgeber des Päd. Jahresberichtes und verschiedener pädagogischer Schriften, besonders über Sprach- u. Geschichtsunterricht (29. Juni).

In Amsterdam wurde Herr Ketelaar, Lehrer und Redaktor des Organs der niederländischen Lehrer, „De Bode“, als Mitglied der zweiten Kammer gewählt. De Bode erscheint mit 1. Juli an wöchentlich. „Niet alleen strijd blad, ook schoolblad moet de Bode worden.“ De emancipatie van de Klasse onderwijzer ist die Lösung bei dem neuen Aufschwung des Blattes.

Das Bayerische Lehrerwaisenstift verausgabte letztes Jahr 138,337 Mk. Sein Besitzstand beträgt 1,184,703 Mk.

Hallauersche Klassiker-Bibliothek.

Das untenstehende Verzeichnis enthält eine Zusammenstellung der in meinem Verlage erschienenen

Klassiker

in alphabetischer Reihenfolge.

Meine sämtlichen **Klassiker-Ausgaben** zeichnen sich durch scharfen, klaren Druck, gutes Papier und sehr dauerhafte und geschmackvolle Einbände aus. [OV 377]

Alphabetisches Verzeichnis.

Chamissos Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.

Goethes Werke in 16 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.

Hauff's sämtl. Werke in 5 Bänden in 2 Leinenbände gebunden.

Heines sämtl. Werke in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.

Heinr. v. Kleists sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.

Körners sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.

Lenaus sämtl. Werke in 2 Bänden in 1 Leinenband gebunden.

Lessings Werke in 6 Bänden in 3 Leinenbände gebunden.

Schillers sämtl. Werke in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.

Shakespeares sämtl. dramatische Werke, übersetzt von Schlegel u. Tieck in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.

Uhlands Werke in 3 Bänden in 1 Leinenband gebunden.

Zschokkes sämtl. Novellen in 12 Bänden in 4 Leinenbände gebunden.

Zusammen 86 Bände in 30 Bände rot in Leinenband gebunden Fr. 65.—

Gegen monatliche Abonnements-Nachnahmen von Fr. 5.—.

Die ganze Klassiker-Bibliothek wird sofort geliefert.

Gef. Aufträge nimmt gerne entgegen

J. Hallauer,
Buchhandlung,
Oerlikon-Zürich.

Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hier-
durch bei

J. Hallauer, Buchhandlung,
Oerlikon-Zürich

**1 Hallauersche
Klassiker-Bibliothek**
86 Bände in 30 Leinwandbände
rot gebunden

Preis Fr. 65.—.

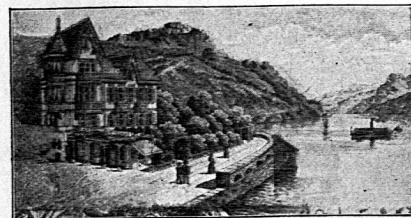
Zahlbar durch monatliche Abonne-
ments-Nachnahmen von Fr. 5.—,
event. in halbjährl. Rechnung.

Ort und Datum:

Unterschrift:

HOTEL & RESTAURANT z. „DROSSEL“

BRUNNEN



am Vierwaldstättersee

Alt renommiertes, bekanntes Gasthaus, grosser Saal, mit aussichtsreicher Terrasse auf See und Umgebung; darin ist sehenswert: künstlerische Schnitzarbeiten, rare Antiquitäten, Kupferstiche etc. Grosses interessante angelegte Gartenwirtschaft, mit gedeckter Halle, mit sehenswerten Versteinerungen, gesammelt während der Gotthardbahnbau, ausgestopfte Tiere, Naturholz, Bildungen etc. Nächst gelegen der Landungsbrücke der Dampfschiffe. Augustinerbräu und Schwyzerbier vom Fass, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Für Tit, Gesellschaften und Schulen höchst interessanter Aufenthalt, gewählter Platz und stets eingerichtet mit Küche und Keller, gut und schnell bedient zu werden. Höchst empfiehlt sich

Caspar Aufdermaur, „Drossel“.

Depesche: „Drossel“ Brunnen. [OV 280]

Kurhaus Hochruck Wallenstadt-Berg.

1300 Meter über Meer.

Vorzüglicher Luft- und Molkenkurort, schönster Ferien-
aufenthalt. Pensionspreis **2 Fr. 50** und **3 Fr.**, je nach
Zimmer. Es empfiehlt sich bestens

[OV 356]

Beat Giger.

Brunnen, Hotel u. Pension Bellevue

gedeckte Halle mit schattigen Garten-Anlagen, hart am See mit schöner Aussicht auf See und Gebirge, vis-à-vis vom Rütli, Schillerstein etc. 2 Minuten vom Landungsplatz der Dampfboote. Münchener und Schweizerbier vom Fass und in Flaschen. Kalte und warme Speisen (OF 1318)

zu jeder Zeit. [OV 217]

Für Schulen und Gesellschaften gut eingerichtet und bestens empfohlen von

Wwe. und Familie Suter-Inderbitzin.

Schaffhausen.

Restaurant zum „Seidenhof“

4 Minuten vom Bahnhof.

Geräumige Lokalitäten. Grosse Gartenanlagen. Vereinen, Schulen und Ausflüglern bei vorzüglicher Verpflegung bestens empfohlen. [OV 354]

F. Ruff-Vitzig (früher Hotel Schiff).

Stans „Stanserhof“ Stans

besonders geeignet für Schulen und grosse Gesellschaften. Platz für 300 Personen. Grosse Gartenanlagen. Gute Küche, reine Weine. Mässige Preise. Telephon. (OF 2028) [OV 277]

J. Flueler-Hess.

Kurort Rigi - Klösterli

Hotel und Pension „Schwert“

Bäder und Douchen im Hause.

Telephon. Post und Telegraph.

Pensionspreis **Fr. 5 bis 6.50 inkl. Zimmer.**

Billigste Passantenpreise bei bester aufmerksamer Bedienung.

Für Schulen und Gesellschaften extra billige Preise.

Höchst empfiehlt sich der Besitzer

[OV 285]

Zeno Schreiber.

Hotel Unterseen

Interlaken

empfiehlt sich den Tit. Ge-
sellschaften und Schulen
bestens. Gute Küche. Reelle
Getränke. Bier vom Fass.
Mässige Preise.
(H 2515 J) **J. Speich.**

„Verbesserter Schapirograph“

Patent **Nr. 6449.**

Bester und billigster Verviel-
fältigungsapparat zur selbstän-
digen Herstellung von Druck-
sachen aller Art, sowie zur Ver-
vielfältigung von Briefen, Zeich-
nungen, **Noten**, Plänen, Pro-
grammen etc. Das Abwaschen
wie beim Hektographen fällt ganz
dahin. [O V 532]

Patentinhaber:
Papierhandlung Rudolf Furrer,
Münsterhof 13, Zürich.
**Ausführliche Prospekte mit Refe-
renzangaben gratis und franko.**

„Ägir“

sicherster Schwimm- und Ret-
tungsgürtel mit vollständiger Trag-
fähigkeit für Kinder von Fr. 3.35,
für Damen und Herren von
Fr. 3.95 an, franko Schweiz
gegen Nachnahme. [O F 2186]

Alleiniger Fabrikant: [OV 314]
H. Prager, Zürich V.
Man verlange Prospekt.

Handelslehrer

ledig wird gesucht. Zeug-
nisse erbeten. Monatsgehalt
bei freier Station.

Schweiger's Institut
[OV 363] Detmold (Lippe).



Normal-Schulbänke

in 25 verschiedenen Gattungen,
auch in billiger Holzkonstruktion,
nach neuesten Anforderungen der
Schul-Hygiene und Pädagogik.
Fabrikat ersten Ranges.

Billigste Preise. Frankolieferung.
Prospekte u. Kosten-Berechnungen
gratis. [O V 367]

Feinste Referenzen in der Schweiz.

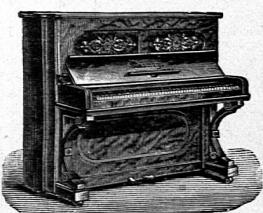
Karl Elsässer,
Schulbankfabrik,
Schönau bei Heidelberg, Baden.

Gebrüder Hug & Co. in Zürich
 Filialen in
Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur.

Pianos

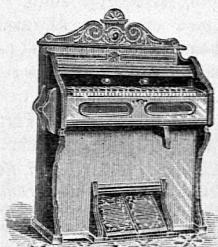
in jeder Preislage, vom einfachsten bis zum feinsten.

Vertretung
 aller hervorragenden
 Fabrikate.



Sehr solide, vollklingende
 Klaviere einheimischer Fabrikation zu
 Fr. 675.— und Fr. 700.—.

Vorzugspreise und Zahlungserleichterungen für die Tit.
 Lehrerschaft. — Tauschweise Annahme älterer Klaviere. —
 Reparaturen.



Harmoniums

für Kirche, Schule und Haus,
 mit und ohne Pedal; beste
 amerikanische und einheimische
 [OV 372a] Fabrikate.

Neues 4-oktaviges Harmonium
 von solider Bauart mit kräftigem
 Ton Fr. 110.—.

Ausführl. Preiscurants über Pianos u. Harmoniums gratis.

J. W. Guttknecht, Stein bei Nürnberg

[OV 297]

Gegründet 1750.

Anerkannt preiswürdigste

Schul- und Zeichen-Bleistifte:

No. 211 „Pestalozzi“ fein, sechseckig, polirt, Silber,
 No. 1—4: 10 Rp.
 No. 414 „Pestalozzi“ rund, polirt, Silber, No. 1—3: 5 Rp.

Zuletzt prämiert:

Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.
 — Muster auf Wunsch gratis und franko. —

Spielware

Franz Carl Weber
 62 mittlere Bahnhofstr. 62
 Zürich.

[OV 224 a]

Telephon 2691.

Telephon 2691.

R. Reutemann,

Pianoforte-Magazin,

Zürich - Selnau, Friedensgasse 9,

empfiehlt sich den Herren Lehrern, Beamten, Anstalten
 und Privaten bestens für Lieferung von

Pianos, Flügel und Harmoniums

in- und ausländische Fabrikate

unter Zusicherung coulantester und billigster Bedienung,
 Kauf, Tausch, Miete und Ratenzahlung. Reparaturen und
 Stimmungen. Den Herren Lehrern gewähre besondere
 Begünstigung, sowie hohe Provision bei Vermittlung von
 Verkäufen.

(OF 9481) [OV 452]

Lebensversicherungs- & Ersparnisbank

— Gegründet 1854 —
 — Unter Staatsaufsicht —

in Stuttgart.

Alle Überschüsse gehören den Versicherten.

(Stg. a 4260)

[OV 365]

Jahresüberschüsse:

1892:	3,7	Millionen	Mark
1893:	3,9	"	"
1894:	4,3	"	"
1895:	4,5	"	"
1896:	5,3	"	"

Versicherungsstand im Mai 1897: 490 Millionen Mk.

Bankvermögen Ende 1896: 135 628 794 Mark

Darunter **Extrareserven:**

21 708 673 „

MAGGI'S

Suppenwürze verdient die Beachtung der Hausfrauen, um ebenso bequem als billig jede Suppe, auch wenn sie nur mit Wasser hergestellt ist, sofort gut und kräftig zu machen. Sie ist zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Original-Fläschchen von 50 Rp. werden zu 35 Rp., diejenigen von 90 Rp. zu 60 Rp., und solche von Fr. 1.50 zu 90 Rp. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.



Zweifel & Weber, St. Gallen,

empfehlen den Herren Lehrern

Pianos und Harmoniums

zu billigen Preisen und loyalsten
 Zahlungsbedingungen.

(OF 1178)

[OV 136]

Wer nach Zürich geht,
 besuche das

Waldhaus Dolder

(Wildpark)

Anschluss Elektrisches Tram von der Quaibrücke
 [OV 200] (grauer Wagen). (OF 1550)

L. & C. HARDTMUTH, & BUDWEIS

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte,

dito.

feine Cederstifte,

feine schwarze Kreide,

Negro-Pencils,

(letztere als eine wohlgelegene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares Material von H. Moritz Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber ihre **„Koh-i-Noor“** Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb polirt, Goldmarke = „Koh-i-Noor“ made by L. & C. Hardtmuth in Austria, die nicht mit den vielen in Handel gebrachten gelbpolirten Stiften zu verwechseln sind.

Die **Koh-i-Noor** besitzen, bei bisher unerreichter Feinheit, die Eigenschaft der **denkbar geringsten Abnutzung** und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte.**

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure, ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmieret nicht, ist mit Gummi sehr leicht verwischbar und entspricht, in 16 Härteabstufungen von 6 B bis 8 H erzeugt, allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Kopirstift in Ceder, rund, gelb polirt, Goldmarke =

„Koh-i-Noor“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria, der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ **Kopirfähigkeit und Dauer der Spitze** vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Kopirstift** ist für Geschäftsbücher und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen, Situationspläne etc. bestens empfohlen.

[OV 181]

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die **mittelfeinen und feinen Zeichenstifte**, ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Kopirstifte** der

Herren **L. & C. Hardtmuth** auf Lager.

Schaffhausen**Spezialität! Tuchrestenversand!** Neue Branche!

Stets Tausende von Coupons auf Lager
Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter
persönlicher Einkauf der Saison - Muster-
coupons in den ersten Fabriken Deutsch-
lands, Belgien und Englands. Deshalb
Garantie für nur frische, moderne und fehler-
freie Ware bei enorm billigen Preisen.

Restenlänge 1–6 Meter.



Zwirn-Bukskin zu Fr. 2.50 und Fr. 2.90 per Meter.
Cheviots und Tweeds zu Fr. 2.40 per Meter.
Elegante Velours, reinwollen, zu Fr. 4.20 per Meter.
Englische Cheviots, reinwollen, zu Fr. 4.30 per Meter.
Kammgarne, sehr hübsche Qualität, zu Fr. 4.90 per Meter.
Stoff für Damenmantel, Jaquett, Regenmantel etc.
Schwarze Tuche, Satin und Überzehnerstoffe zu billigsten Engros-
Preisen. — Muster franko. — Umtausch gestattet.

Tuchversandhaus Schaffhausen
[OV521] (Müller-Mossmann)
Erstes Schweiz. Spezialgeschäft in Tuchresten.

Turnen und Spielen. Schwimmen.

Balsiger, Ed., Lehrgang des Schulturnens. 2. Aufl. Fr. 1.20
**Bollinger-Auer, Handbuch für den Turnunterricht in Mäd-
chenschulen.**

I. Bändchen. Turnübungen für Mädchen der untern
Klassen. 2. Aufl. Mit 78 Illustrationen. Fr. 2.10
II. Bändchen. Turnübungen für Mädchen der obern
Klassen. 2. Aufl. Mit 100 Illustrationen. Fr. 2.50
III. Bändchen. Bewegungsspiele für Mädchen. Mit 34
Illustrationen. Fr. 1.50

Graberg, F., Die Erziehung in Schule und Werkstätte. Fr. 2.—
Jugendspiele. Stabreigen, Spring- und Barren-Übungen.
Mit einem Stabreigenliede und 7 Figuren. Fr. 1.—

Kaller, G., Hygienische Gymnastik für die weibliche Jugend
während des schulpflichtigen Alters. Eltern und Lehrer
gewidmet. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen.
Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Fr. 1.20

Kehl, Wilh., Die kleine Schwimmsschule. 60 Cts.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns erschien soeben:

Lustspiele in Zürcher Mundart
von Leonhard Steiner.

VI. Heft. Inhalt:

Der Afrikaner.

Lustspiel in vier Akten.

Preis: 2 Franken.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Dieses Frühjahr führte der Dramatische Verein der Stadt Zürich das hier nun im Druck vorliegende Lustspiel bei vollem Hause und unter rauschendem Applaus mehrere Male auf. Der durch verschiedene mundartlich-dramatische Stücke bereits vortheilhaft bekannte zürcherische Autor hat hier einen vorzüglichen Wurf getan. Das Sujet ist aus dem Leben gegriffen, geistelt in prächtiger Weise die Sucht, Personen nach ihrem irdischen Besitz zu beurteilen und darnach zu behandeln. Der Autor zeichnet die Charaktere mit sicherer Hand und fließ köstliche Episoden in den Gang der Handlung ein, so dass das Interesse bis zu Ende des Stükkes rege bleibt, und die frohesten Laune sich der Zuhörer bemächtigt.

Für schweizerische Bühnen eignet sich das Stück vortrefflich, und es lässt sich ohne viel Arbeit allen unsern Mundarten anpassen, falls dramatische Gesellschaften anderer Landes gegen einen Wert darauf setzen sollten, an Stelle der zürcherischen Mundart die eigene zu setzen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Schweizer Geflügelte Worte

von Theodor Curti.

Preis: Fr. 1.25.

Der bekannte Verfasser dieses zierlichen Büchleins durchgeht mit uns alle Epochen der schweizerischen Geschichte von ihren Anfängen an bis auf unsere Tage, um diejenigen Sprachwendungen und Worte aufzusuchen, welche aus unsern politischen Beziehungen, internen sowohl als externen, sich herausgebildet haben und so bezeichnend sind, dass sie landläufig, oder, feiner ausgedrückt, „geflügelt“ wurden. Sie stellen und stellen sich in der Konversation, sowie in den Ratsverhandlungen wie von selbst ein, sie kommen uns zugeflogen. Es versteht sich, dass der geistreiche Verfasser sich nicht damit begnügt, diese Worte einfach aneinander zu reihen, als schriebe er ein Lexikon; er sucht nach ihrer Entstehung, geht der Wirkung nach, die sie tun, beleuchtet dabei mit politischem Blicke und auch mit Satire und Humor die Zustände, denen sie entsprungen, und geisselt auch etwa ihre falsche Anwendung. Das Behagen, das Herr Curti augenscheinlich in sich fühlt, sich nach ernster Anstrengung auf dem Gebiete der Politik geistreich plaudernd gehen zu lassen, kommt auch über den Leser des Büchleins, das, wenn man noch seine hübsche Ausstattung in Rücksicht zieht, sich als Geschenk ganz origineller Art qualifiziert.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

12 Gedichte von William Wordsworth.

Mit Bild und Lebensabriss.

Ladenpreis 50 Cts.



Direkt beim Verleger bestellt ist der Partiepreis für Schulen, bei einem Bezug von mindestens 12 Exemplaren, 30 Cts. per Exemplar.

* * * Diese ausgewählten 12 Gedichte im Original und Übersetzungen eignen sich besonders für den Schulunterricht, worauf wir die Herren Lehrer besonders aufmerksam machen wollen.

Militärische Neuigkeit!

Bei uns erschien soeben:

Ein neues Vorpostensystem.

Preis: 1 Franken.

Diese kleine, von einem tüchtigen Offizier unserer Armee verfasste, auf eigenen Beobachtungen und Erfahrungen fußende Schrift zeichnet die Übelstände unseres bisherigen Vorpostendienstes in anschaulicher Weise und deutet besonders auf die Zersplitterung der Kräfte und den Mangel an Aktionsfreiheit hin. Das Vorpostensystem, wie es der Autor vorschlägt, resp. die Modifikationen, die er am gegenwärtigen System vorgenommen wünscht, zielen auf Inanspruchnahme geringerer Kräfte, auf grössere Promptheit, welche die Aktionsfreiheit sichert, und auf Ersparnis an Mühe und Zeit, namentlich auch auf Instruktionszeit hin, und gibt sonst noch sehr beherzigenswerte Ratschläge.

Die fachmännisch geschriebene und von viel Sachkenntnis und Liebe zum Militärfach zeugende Arbeit verdient die Beachtung von Seite unserer Militärs vollauf.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.